Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 51 22. Dezember 1923 68. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Winternacht. — Volksfeiern, IV. — Über den Trotz. — Basellandschaftliche außerordentliche Kantonalkonferenz. — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. — Die Gymnasialreform in Frankreich. — Aus der Praxis. — Ein Neunzigjähriger. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Sprechsaal. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

Pestalozzianum Nr. 6.

Inserate für Nr. 52 sind spätestens bis Montag, den 24. Dezember abends der Annoncen-Expedition Orell Füssli, Zürich, Zürcherhof, zuzustellen.

Violinen
Mandolinen 48
Guitarren
Lauten — Zithern
Saiten
Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

Enorme Auswahl in Photo-Apparaten
Große Lager von sämmtlichen Photo-Artikeln
Katalog gratis
Photohalle Aarau
Bahnhofstrasse 55
923

Bücher
An- und Verkauf. 1178
B. Steinauer, Buchhandlung, Kirchgasse 32, Zürich.

Nur Fr. 1.50
kostet ein Dutzend hübsche Neujahrskarten mit Kuverts und Adresse des Bestellers bedruckt
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern
Seriöse Wiederverkäufer überall gesucht.
1083

Knups Zählrahmen veranschaulicht das Rechnen bis 220 nach festen, der Schreibweise der Ziffern entsprechenden Zahlenbildern.
Preis: Fr. 85.—

Knups Tausenderrahmen
Preis: Fr. 46.— sichert die Zahlauffassung bis 3000 und unterstützt das verständnisvolle Rechnen mit größern Zahlen.

Knups Schülerzählrahmen
Größe: 30/40 cm
Preis: Fr. 8.50
ist als verkleinerte Wiedergabe des Klassenzählrahmens das individuelle Lehrmittel, mit dem selbst der schwache Schüler alle Aufgaben bis auf 220 eigenhändig lösen lernt.
Obige Apparate sind ausgestellt und zu beziehen durch Kiser & Co., Bern; Gunzinger, Schulm.-Handlung, Solothurn; Gebr. Scholl, Zürich; Pestalozzianum Zürich; sowie direkt im Selbstverlag bei H. Kunz, Lehrer, Romanshorn und Sirnach.
Man verlange Prospekte und Anleitungen! Auch Probezustellung wird ausgeführt! 1094

Projektionsapparate Liesegang
Neu! JANUS- Neu!
EPIDIASKOP
(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Pat. Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von Papier- u. Glasbildern. An jede elektrische Leitung anschließbar! Leistung vorzüglich!
Größte Auswahl in Lichtbildern
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Lis en frei! 891 Postfach 124.

Stets große Auswahl in massiv silbernen u. schwer versilberten
Bestecken und Tafelgeräten
Verlangen Sie unsern neuen Katalog B oder Mustersendung
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18
383 Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel
Soeben erschienen:
Das Kant-Buch von Herm. Kutter
Im Anfang war die Tat
Versuch einer Orientierung in der Philosophie Kants und den von ihr angeregten höchsten Fragen.
Für die denkende Jugend.
gebunden Fr. 7.50

Avenches Les Terrasses
Institut für junge Leute
1207 (Ct. Vaud)
Gegründet 1896. Neubaute 1908. Gründliche Studien der modernen Sprachen. Vorbereitung auf die verschiedenen Examen. Auf Wunsch einjähriger Spezial-Sprachen- und Handelskurs. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reichliche Nahrung. Gesundes Klima Hist. Ort. Tennis. Foot Ball. Seebäder. Ferienaufenthalt. Ia. Referenzen. Prospekt und Programm durch Ernest Grau-Monney, Prof.

Verlobte trefft Eure Wahl!
Vergleichen Sie Qualität und Preise
und die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Aussteuern sind unvergleichlich vorteilhaft, solid und schön.
939

1. „Heim für alle", Ia halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung Fr. 900.—
2. Das praktische solide Schweizerheim", Ia. halbh.: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung Fr. 1880.—
3. „Mein Heim", ganz Ia Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung Fr. 2960.—
4. „Daheim", ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche . . . . . Fr. 3890.—
5. „Die bürgerl. Idealwohnung", ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer, Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche Fr. 4850.—
6. „Das vornehme Heim", ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer, Schlafzim., Speisezim., Herrenzim., Küche Fr. 6000.—

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizer. Wohnkunst. Sie ist die größte der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. Weitere Vorteile: Lieferung franko. — Barskonto. — Bequeme Zahlungserleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innenarchitekten.

BASEL Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10
Möbel-Pfister A.G. Möbel- und Polstermöbel-Werkstätten
ZÜRICH Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Nächste Übung Freitag, den 24. Januar 1924. — Allen frohe Feiertage und Eis- und Schnee-Heil!

Lehrerturnverein Zürich. Ferien. 7. Januar Beginn des Kurses für Mädchenturnen II. Stufe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Winterturnfahrt auf den Etzel gemeinsam mit den Kollegen des Bezirkes Horgen Donnerstag, den 27. Dezember. Besammlung um 11 Uhr auf Etzel-Kulm. Bei ausgesprochen schlechter Witterung Verschiebung auf Freitag, den 28. Dez. Allen frohe Weihnachten!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Winterturnfahrt auf den Etzel gemeinsam mit dem L.-T.-V. des Bezirkes Meilen Donnerstag, den 27. Dezember. Zusammenkunft auf Etzel-Kulm um 11 Uhr. Bei guten Schneeverhältnissen wird dem Schlitten- und Skisport gehuldigt. Bei ganz schlechter Witterung Verschiebung auf 28. Dezember.

Lehrerturnverein Winterthur. Winterturnfahrt Donnerstag, den 27. Dezember: Frauenfeld-Hüttlingen-Strohwilen-Sonnenberg-Stettfurt. Besammlung der Teilnehmer 7¾ Uhr beim Billetschalter. Winterthur ab 8⁰².

Schlittschuhkurs Beginn 1. oder 2. Januar. Schriftliche Anmeldungen an Herrn H. Meier, Sek.-Lehrer, Winterthur.

Weber's Sprudel-Bad
(Apparat in jede Badewanne einzulegen)
wirkt außerordentlich günstig nach geistiger und körperlicher Ueberanstrengung. **Indikation:** Bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Rheumatismus etc. 1148
Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 3
E. Weber, Sprudelbadfabrik, Zürich
Mitglieder des Schw. L.-V. erhalten unter Bezugnahme auf obiges Inserat bei einer Bestellung 10% Extra-Rabatt. Ferner fallen bei jedem solchen Kauf Fr. 10.- in die **Witwen- u. Waisenkasse** des Schw. L.-V.

Modellbogen zur Heimatkunde
herausgegeben von der
Päd. Vereinigung des Lehrervereins Zürich
Es sind erschienen:
1. Bündnerhaus. 2. Grendeltor. 3. Rennwegtor. 4. Wellenbergturm. 5. Bürgerhaus um 1500. 6. Berneroberländerhaus. 7. Thurgauer Riegelhaus. 8. Tessinerkirche.
Versandstelle: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Verkaufsstellen: 1186
Zürich: Freudweiler, Strehlg. — Franz Carl Weber, Bahnhofstraße. — Zürcher Frauenzentrale, Talstr. 18.
Bern: Kaiser & Co., Marktg.
Luzern: Bürgisser, Weggisgasse 26
Glarus: Streiff, Papeterie.
Schwanden: Kundert & Mettler, Papeterie.
Schaffhausen: Egg-Konzelmann, Vorstadt.
Frauenfeld: Huber & Co., Buchhandlung.
Weinfelden: Emil Hofmann, Papeterie.
Bischofszell: Wehrli, Pap.
St. Gallen: Ritter, Speiserg.
Oberuzwil: Th. Wehrli, Papeterie.
Basel: Emanuel Steiner, Rümelinsplatz.
Winterthur: Schweizer & Co., zur Arche. — Frl. E. Naumann, Wartstraße 42.
Elgg: Erl Stadelmann, zum Tiefenhof.
Pfäffikon: Keller, Papeterie.
Wädenswil: Stutz, Buchdr. und Papeterie.
Bauma: Heinrich Schlumpf, Papeterie.
Wald: Ehrat-Peter, Papeterie.
Affoltern a. Albis: Bosch, Papeterie.
Chur: Hr. Bock, evangelische Buchhandlung.
Preis des einzelnen Bogens **Fr. 1.—**. Bei größeren Bezügen Rabatt.

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**
Telephon S. 81.67 52 Bitte Adresse genau beachten!

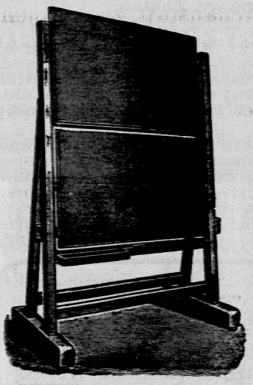
Welches Buch bereitet den Kindern die größte Weihnachtsfreude?
Unzählige begeisterte Zuschriften, die Jahr für Jahr an den Verlag gelangen, sagen deutlich, daß der
Pestalozzikalender
das Lieblingsbuch der Schweizerjugend ist. Eltern und Lehrer empfehlen das vortreffliche Werk; sie wissen, welch tiefen Eindruck, welch anhaltend günstige und fördernde Wirkung es auf die Jugend ausübt. Der Jahrgang 1924, reich an Inhalt und prachtvoll ausgestattet, ist in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. Kalender mit Schatzkästlein Fr. 2.90. Zum ersten Male erscheint daneben auch eine einfachere Ausgabe in einem Band, der **„Schweizer Jugendkalender“.** Preis Fr. 1.40. Diese Ausgabe eignet sich besonders als Vorstufe zum Pestalozzikalender und für Kollektiv-Bescherungen. 1172

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

1185

Lehrer-Rabatt
Werkstätten für Kunst-Geigenbau und Reparatur
Reichhaltiges Lager in **Streichinstrumenten**, Saiten und Bestandteilen. **Teilzahlung.**
Illustr. Katalog Nr. 40 V gratis.
BERNA-Musikwerke BERN
W. Bestgen, Sohn Bundesgasse 36 Kapellenstraße 6

BLISS KLEIDUNG
An die Herren Lehrer 10% Extra-Rabatt auf Konfektion und 5% auf Maßanfertigung
G. Bliss, Zürich 1
43 **Limmatquai 8**

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34

Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

Anfragen an Generalvertreter
ERNST STEINER
BASEL I 1040

Geograph. Lexikon der Schweiz brosch., 27 Liefg. neu, billig bei **Byland, Gränichen.** 1205

Für nur **180 Franken** verkaufe **Meyers Konver.-Lexikon** wie neu. (Vorzügl. Weihnachtsgeschenk). **K. Müller**, Lehrer, Schmiedshof, Thurgau.

Kindererholungsheim Rivapiana
Locarno
Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten. Quarzlampe, Liegehalle, **ärztliche** und **pädagogische** Leitung **Unterricht** je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge.
Prospekte und Auskunft 676
durch den Vorsteher und durch das Kinderfürsorgeamt Zürich.

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet der
Cours intuitif de français
von Dr. **A. Schenk** u. Dr. **E. Trösch.**
1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Au village;** 4. **Ma patrie;** 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert.
Glänzende Erfahrungen gemacht. (M. L.). Methode vorzüglich geeignet. (B.T.). . . überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E. E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F. V.). . . . kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden . . . (S. K.).
W. Trösch, Verlag, **Olten.**

Pianos
neu u. gebraucht, preiswert u. mit GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH 1

Theater-Bühnen 1001
Komplette Neueinrichtungen, Lieferung einzelner Teile, sowie Renovation älterer Dekorationen. Skizzen und Kostenvoranschläge kostenlos. **Fr. Soom,** Maler, **Burgdorf.** Teleph. 2.31

Für
Fr. 130.- 1208
verkaufe meinen
Photoapparat
10:15, Doppel-Anast., Kompurverschl., **wie neu** (Ankaufspreis **Fr. 260.-**) mit allem Zubehör, wegen Anschaffung eines teureren abzugeben.
E. Wohlfender, Zürich 6, Lägernstraße 17.

Bleistifte
vorzüglichster Qualität für jeden Zweck liefert Fr. 8.— bis 40.— p. Groß 1006
Papierhaus Imholz
Neumühlequai 6, **Zürich.**

Harmoniums
vier bewährte, feine Marken
Cäcilia
Hildebrandt
Hofberg
Mannborg
100 fache Auswahl. Katalog franko. Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.
E. C. Schmidtmann & Co., Basel
Socinstraße 27 1153/2

Schweizerische Lehrerzeitung

1923 Samstag, den 22. Dezember Nr. 51

Winternacht.

Auf schneeige Einsamkeiten
Strahlt herab die Sternennacht,
Über schimmernden Felderbreiten
Steht sie hoch in stummer Pracht.

In dämmerden Fernen steigen
Schwarzdüstre Wälder empor.
Sie stehen ernst und schweigen,
Sie sinnen tief und neigen
Sich wie ein Trauerchor.

Wie liegt so still und versonnen
Mein liebes, einsames Feld. —
Noch steht, allem Lärm entronnen,
Die Nacht über mir und der Welt.

Jakob Job.

Volksfeiern. Ein Vortrag von Josef Reinhart, Solothurn.

IV.

Auch die «Heimat» und die «Arbeit» sind solche Stoffe: Heimatdichtung zu pflegen gilt zwar gegenwärtig bei vielen schon als eine Sache von gestern, weil sie den Blick einengen könnte. Gewiß, als literarisches Problem, das nach Erdbodengeruch und Schwarzbrotduft ausging, um sich vom Parfum der Caféhausluft zu erholen, hat sie bereits die Zugkraft verloren, der «Golem» und das «Weib» haben sie verdrängt. Aber im rein volksethischen Sinne wäre die Pflege des Heimatgefühles heute notwendiger als je, wo die bodenständigen Eigenarten, die Dinge unserer allgemeinsten Erlebnisse, Mundart, Volkslied, Familienleben, Sagen, heimatliches Spiel und Tanz, auch das tiefste Gut des Volkslebens: das Gefühl der Verwandtschaft, der seelischen Nachbarschaft, der Sinn für das Einfache, Schlichte, Gediegene, Naturhafte, so ganz und gründlich aus unsern hintersten Stuben und den Herzen hinweggefegt werden. In diesem Sinne verstehen wir die Heimatpflege: Weckruf für das Erlebnis der Heimatschönheit, Liebe zu Feld und Wald, zu Baum und Blume, zu Bauerngarten, Fluß und Bach und Berg und stillem Tal, Weckruf zum Erlebnis unserer Muttersprache, weil diese Dinge Teile unseres eigensten Wesens in sich tragen, weil sie Schutz und Obdach, Ruhe und Tröstung bedeuten. Haben wir einen Maler wie Hans Thoma? Gewiß, Burri, Amiet im stärksten Sinne, weil sie in ihrer Farbenfreude die lautesten Künder der Heimatliebe sind. Haben wir einen Heimatdichter, der die Landschaft, den blauen Berg, den spiegelnden See, den braunroten Herbstwald besungen hat? Oder müssen wir Hamsun und Björnsen lesen, um auf diesem Wege zu Gotthelf heimzukehren?

Und so kämen wir zu derjenigen Art der Volksfeier, die nicht von Stimmungsgründen aus emporbauen will, sondern nach formellen Grundsätzen wählt. Allerdings wird uns im kommenden Jubiläumsjahre Konrad Ferdinand Meyer noch mehr sagen als bisher, und das Gedächtnis eines Großen wird immer wieder sein Werk zum Erlebnis bringen. Aber wir erleben eine Beethoven-Symphonie nicht nur am Jubiläumstage und fragen nicht nach der Entstehung. So wollen auch wir den Schatzkeller des Geistes und der Kunst nicht nach Jahrgängen etikettieren. Und das Vorbild großer Männer, das ist's ja, was wir brauchen. Sie fehlen uns so fühlbar in der Gegenwart, so suchen wir sie bei der Vergangenheit. Ein Lebensbild, der Aufstieg eines großen Menschen, sein Kampf und Sieg, seine Hingabe und sein Opfer, was könnte uns eher zur Höhe ziehen, als eben große Vorbilder? Heldenverehrung! nicht lediglich im Sinne des germanischen Reckentums, aber um in unserer Jugend den Glauben an das wirkende Leben des Geistes aufzuwecken. Und ist es uns nicht auch eine Erholung, eine Erhebung, eine Volksfeier, das Leben und das Werden eines großen Mannes oder einer großen Frau im Geiste erstehen zu sehen: Freude, Genugtuung, die uns Erbauung für den Alltag bedeutet? Große Entdecker, Weltreisende, kühne Pioniere der Technik dürften vielleicht die Neugier der Menge am ehesten locken, wird doch dem Worte hier das Bild, ja vielleicht der Film in seiner verbindenden Kraft zu Hilfe kommen. Erzählen aus dem Leben eines Menschen, das ist ja etwas, was wir verloren haben, Erzählen in schlichten, kräftig anschaulichen Mundartworten, das sollten wir wieder lernen, daß sie zuhören müßten, und dazwischen kämen die Bilder, die Worte farbig zu beleuchten.

Oder sollen wir den Film verdammen? Keineswegs, es hieße, mit Windmühlen kämpfen. Nein, nutzbar machen wollen wir ihn, aber in einer Weise, die unsere Absichten unterstützt, vertieft, veredelt, um die Schönheit, die Größe der modernen Zeit uns näher zu bringen, mit Andacht die Seele zu füllen vor den Bildern, die ein Sven Hedin vor unsere Augen führt. Aber, wie schon gesagt, bei Volksfeiern, die das Leben und Wirken großer Männer der Tat zum Inhalt haben, da ist das lebendige Wort, das Erzählen, die Unbefangenheit des Vortrages oder des Vorlesens die Hauptsache, und das Bild sollte nur die Ergänzung sein. Und wenn wir gerade vom werktätigen Leben der Menschen sprechen, so soll auch die Arbeit als Gegenstand der Volksfeier nicht vergessen sein. Gibt es denn nicht eine Kunst und eine Poesie, die die moderne Arbeit adelt? Haben nicht die Dichter auf die stampfenden Ungeheuer der Industrie gehorcht? Soll die Arbeit immer nur als der Plagegeist des modernen Menschen gelten? Sollen wir nicht versuchen, auf dem Wege unserer Volksfeiern die Arbeit im Geiste der Menschen zu adeln, ihrem Sinne näher zu kommen? Wir können vom gedanklichen Inhalt der Arbeit oder von einer Persönlichkeit ausgehen, die die Idee des Schaffens in irgend einer Weise verkörpert, und eine unerschöpfliche Fülle von Möglichkeiten tut sich auf, und es läßt sich denken, daß auch der Nützlichkeitsgedanke, die sittliche Erziehung mit dem Gedanken der Schönheit Hand in Hand gehen. Es ist selbstverständlich, daß auch die Arbeit der Frau vor allem in den Kreis der Betrachtung gezogen wird. Gerade das Hilfswerk der Frau, die Krankenpflege, die Armenpflege, das

Mutterwerk findet in der Kunst und in der Dichtung die schönste Verherrlichung. Von der alten Waschfrau Chamissos bis zu den «alten Dienstboten» von Werfel, von Kreidolfs «Krankenpflegerin» bis zur «Zeitungsfrau» von Käthe Kollwitz, welche Stufenleiter von Hoffnung und Enttäuschung, von Opfermut und Hingabe! Überall ist Leben, überall hat die Kunst ihre Blicke hingewendet, wo sie ein Plätzchen Sonnenlicht und Güte, ein bißchen Heldentum gefunden. Oder denken wir an das Bauernleben, an die Arbeit einer Bauernfrau, Älplerleben, Arbeit unter der Erde, auf der Eisenbahn! Wie könnten solche Darbietungen künstlerisch verschönter Art der Arbeit unsere Seelen verbinden; Stadt und Land, arm und reich müßte im Mitbruder einen Mithelfer am schweren Werke des Lebens finden. Und immer wird dem Worte, dem lebendigen Worte in unseren Volksfeiern die moderne Technik zu Hilfe kommen, daß Wort und Bild, ich wiederhole, Poesie und Kunst einander ergänzen können, und die Musik wird uns die Heiligkeit der Stimmung bereiten helfen. Ein Beispiel: Nehmen wir an, wir würden zu einer Volksfeier einladen über einen großen Mann der Arbeit: ein Satz aus Beethovens «Sonate pathétique» würde vielleicht den Auftakt geben, dann käme ein Gedicht «Arbeitergruß» von Ferdinand von Sahr, und nun würde ich erzählen vom Leben meines Helden; dann kämen einige Bilder, Werkstatt und Maschinen. Dazu vielleicht ein Kapitel aus den «Wiskottens», einige Gedichte, «der Arbeitsmann» von Dehmel, «die in den Höfen wohnen» von Wildgans, vielleicht gar eine Szene aus den «Webern» oder «Bartel Turaser», zum Schluß als Ausklang die Ouverture zu «Egmont» von Beethoven. Männer der Tat als Verkörperung der Macht des Willens in den Mittelpunkt der Volksfeier zu stellen, dürfte leichter fallen, als das geistige Werk großer Persönlichkeiten einer zahlreichen Zuhörerschaft nahezubringen. Einem Publikum, das Schillers Werke nicht kennt, wird man kaum allein mit einer noch so stimmungsvollen Auswahl von Dichtungen näherkommen, ohne ein einführendes Wort über das Wesen von Schillers Persönlichkeit und Kunst. Es dürfte sich gleich an diesem Beispiel zeigen, daß man gar oft mit einem Abend allein keine bleibende Erinnerung herbeiführen kann, und warum soll denn nicht ein großer Gedanke, eine Persönlichkeit mehrere Anlässe beherrschen: «Der junge Schiller», «der Revolutionär», «der Sucher», «den Sternen zu». Vielleicht gar im Sinne und an der Hand von Molos Romanen. Jedesmal ein Stück aus dem Roman, Musik als Einrahmung, Dichtungen aus der betreffenden Periode.

Das Schwerste ist wohl die Einführung, Leute zu finden, die ohne literarhistorische Absichten die Persönlichkeit des Dichters oder des Musikers selber erlebt haben, und dieses Erlebnis in schlichten klaren Worten andern vermitteln können. Ein ideales Beispiel solcher Kunst der Einführung bot mir eine Volksfeier in Spiez, wobei Pfarrer Lauterburg aus Saanen das Leben Mozarts dem Volke erzählte, in einfacher Mundart, mit Briefen belegt. Dazwischen kam ein Lied oder ein Musikstück, das auf diese Weise ganz aus dem Erlebnis Mozarts herauswuchs. Solche Zusammenhänge lassen sich häufig genug herstellen. In Bartschs Roman «Schwammerl» die Begegnung Schuberts mit Beethoven, im «sterbenden Rococo» das wunderschöne Keimerlebnis zum «Schauer des Giovanni». Ganze Serienabende hat Pfarrer Lauterburg in Saanen seit Jahren veranstaltet, und es lockt förmlich, einige Winterabende mit der Einführung einer solchen Persönlichkeit auszufüllen: Peter Hebel als Heimatdichter, Hebel und die Natur, Hebel und das Kind, Hebel als Humorist, dazu kommen, wie schon in anderm Zusammenhang bemerkt, natürlich Richterbilder, vielleicht auch einige Kompositionen Hebelscher Dichtungen, — vielleicht aber auch — gar nichts. Denn hier gilt der Spruch: Eines schickt sich nicht für alle, ja hier wie an keinem andern Orte! Oft ist das einfachste, Ungezwungenste, das Naheliegendste auch das Wirkungsvollste. Der Lehrer von Balm hat den Schülern an einem Samstag in der letzten Stunde aus Gfellers «Heimisbach» vorgelesen. Ein Schüler kommt am Montag und fragt im Auftrage des Vaters nach dem Buche. Ein anderer kommt nach und will es auch. Der Lehrer sagt dem Schüler: «Frag daheim, ob sie einverstanden wären, wenn ich am Samstag abend im Schulhaus ihnen selber etwas aus dem Buche vorlesen wollte.» «Ja!» Am Anfang ein Dutzend, später zwanzig, und zuletzt wurden die Samstag-Abende zu gemeinsamen Feierstunden im Schulzimmer. Ein Buch nach dem andern wird gelesen, und nach und nach kommen noch Fragen und Besprechungen. Oder das Beispiel von Derendingen, dem Industrieorte mit allen möglichen politischen Gegensätzen. Ein paar Lehrer verschiedener Richtungen tun sich zusammen und laden ein, jeder Lehrer nimmt einen Dichter für seinen Abend vor; zuerst sind's vierzig Zuhörer in einem Schulzimmer, alle vierzehn Tage kommen neue hinzu; beim Schlußabend waren es dreihundert Personen; viele saßen auf der Treppe oder standen fast zwei Stunden lang. Alles ohne Kosten, die Gemeinde gibt das Lokal. Es braucht nur die Freude und den Glauben. Und was das Schönste ist, nach diesen Abenden wurden nachgewiesenermaßen auch Bücher gekauft. Das ist wohl der tiefste Erfolg; der Volksfeierabend wirkt in der Familie nach, das Gehörte wird nachgekostet am Familientische.

Vielleicht wird eingewendet, das Volk wolle in seiner Feierstunde nicht nur gerührt sein; seine Wünsche gehen auch nach dem Heitern. Braucht es Operetten dazu? Auch die gute Dichtung hat Humor genug, und wirklich, darf nicht auch das Lachen eine Feierstunde sein? Gibt es doch so viele, denen der Alltag genug des Trüben bietet — Erlösung, Vergessen ist ihre Sehnsucht und wohl wirbt sich die Volksfeier am leichtesten ihre Freunde mit dem heitern Glöcklein des Humors. Heiterer Abend, so ist ausgekündet. Etwas Lustiges aus der Musik Schumanns, Mozarts oder gar von Strauß, dann kommt «Leberecht Hühnchen», «das Eierlegen», dazwischen ein Fastnachtstück von Hans Sachs, ein improvisiertes Kasperli, vielleicht etwas Mundartliches, auch ein paar heitere Fabeln von Gellert und am Ende noch ein Tanz! Jawohl ein Tanz! Denn es ist Hoffnung, daß, wenn jetzt die Jugend in das Wesen der alten Volks- und Singtänze eingeführt wird, mit der Zeit das Tanzen auch wieder ein Vergnügen werde, das innerliche Kultur bedeutet. Zu diesem Glauben an den Volkstanz kommt man, wenn man in Thüringen, trotz der trüben Zeiten, die Jugend in ihren Feierstunden sich im Volkstanz so freudig hingegeben sieht.

*

Wir haben versucht, einen Gang zu machen durch den Garten edler Unterhaltung, geistiger Erholung, und haben gesehen, daß der Wege so viele sind: Vorlesen, Erzählen,

Rezitieren, Musik und Gesang, Bild und Film, Theater, Tanz, jedes an seinem Orte, oder eines dem andern die Hand reichend. Und das ist etwas, das einen Vorzug bedeutet und etwas, was das Vereinsleben auf den Dörfern unsern Zwecken nutzbar machen könnte; denn die Gesangvereine würden es sich zur Ehre anrechnen, mit einzelnen ihrer Kräfte oder auch gesamthaft mitzuwirken, und das wäre so sehr zu begrüßen, wenn's auch nur wäre, um das Publikum zu locken. So einfach sich die Sache auch anfangen läßt, so muß doch eines gesagt sein: ohne guten Glauben, ohne einen spottfesten Idealismus reicht es doch bei allem, was wir hier beginnen, wohl nicht aus, und etwas braucht es vor allem: einen oder zwei oder drei mutige Menschen, die natürlich, anschaulich reden und einer Sache, die sie vertreten, mit ihrem ganzen Wesen den «Träf» zu geben wissen; dazu gesellen sich mit den Erfolgen auch die Hilfskräfte: gute Erzähler und Erzählerinnen, die nicht nachgeben, bis sie diese hohe Kunst zur unbefangenen Vollkommenheit ausgebildet haben. Das Erzählen als Volkskunst, das ist etwas, was wir brauchen, wie auch das Vorlesen, Vorleser, die ihre Sache als Kunst ansehen, die die Mühen der Vorbereitung, die so reich mit eigenem Gewinne sich bezahlt, nicht scheuen wollen. Nicht so wie jener Vorleser, der auf einmal nicht mehr weiterlesen darf oder überspringen muß, wenn er die anwesenden Frauen nicht erröten lassen will. Rezitatoren, Kasperli-Spieler, ein kleines Trüppchen, das gute Einakter einübt und als Wandertruppe spielt, das wären alles Dinge, die eine Volksfeier im schönsten und anmutigsten Sinne bereichern könnten. Aber dieser Gedanke an ein Trüppchen von Leuten, die gute Einakter als Einlage für Volksfeiern darbieten könnten, bringt uns zum Bewußtsein, wie sehr auch die seichte Lachware an unsern abendlichen Darbietungen bei den Vereinen landauf-landab noch im Vordergrunde steht und wie wenig bis jetzt gerade der Einakter seine künstlerische Kultur bei Verfassern, bei den Spielenden wie auch beim Publikum erfahren hat. Sie sind bald gezählt, diese Stücklein mit einem innern Werte, und man muß sie mit großen Laternen aus dem Haufen von grober Schwank- und Possenkomik heraus suchen. Die Gemeinnützige Gesellschaft kommt mit der Herausgabe eines «Ratgebers für die Schweizerische Volksbühne» einem dringenden Bedürfnis entgegen. Wer im Falle ist, für Volksfeiern solch einfache Aufführungen vorzubereiten, wird mit Nutzen zu diesem Ratgeber greifen. Otto von Greyerz hat dabei die Hauptarbeit getan! Und wenn wir von Ratgebern sprechen, so dürfte vielleicht der Wunsch ausgedrückt werden, es möchte von einer Seite der Gedanke ins Auge gefaßt werden, ob und in welcher Weise den Veranstaltern von Volksfeiern mit Rat und Tat beizustehen wäre, sei es durch Herausgabe von Programmen für die einfachsten bis zu den anspruchsvollsten Darbietungen, sei's durch Anlage einer Auskunftsstelle, sei es durch Ankauf von Ausleihdiapositiven und Beschaffung von Filmen in der hier besprochenen Weise, sei es auch durch Veranstaltung eines Kurses, worin die Kunst des freien Erzählens, die Rezitation, die Vorlesung, wie überhaupt die ganze Anlage und Durchführung der Volksfeiern besprochen würde. Gerade diese letzte Möglichkeit würde der Volksfeier viele Freunde werben. Hier könnten diejenigen Bedingungen geschaffen werden, die für unsere Bestrebungen in erster Linie notwendig sind, Begeisterung, Befähigung, Ausblicke über die Möglichkeiten der Darbietungen, Kenntnis der Widerstände und aller auftretenden Schwierigkeiten. Schön ist das Werk des einzelnen; aber wie viele Arbeit, wie viele Versuche, wie viele Enttäuschungen könnten sich manche ersparen, wenn ihnen Gelegenheit geboten wäre, an den Erfahrungen anderer ihre Ziele zu klären, an den Fähigkeiten Berufener ihr Können zu messen. Der Zusammenschluß derjenigen, die im Austausch ihrer Ideen, Erfahrungen und Pläne sich näher kommen müßten, ihre Sache sich bestätigen und kräftigen sähen, würde sicher auch viele Mißtrauische, viele Zaghafte von der Berechtigung der Idee überzeugen.

Sei dem nun wie ihm wolle, ob jeder einzelne in seinem Orte dem Dienst der Veredlung unserer Feierstunde seine Kräfte widme, oder ob wir gemeinsam uns beraten, uns zum Kampfe gegen Ungeschmack, gegen seichten Zeitvertreib uns rüsten, das muß doch wohl gesagt werden, für alle, die sich der Aufgabe nähern möchten: Hand weg, wer nicht seine eigene Freude schon erlebt hat an dem Spendewerk der Seele, Hand weg, wer auf Dank- und Ehrenmitgliedsurkunden baut. Wer diese allzu menschlichen Anhängsel und dazu noch viele andere, die zappelige Ungeduld, nervöse Eigenköpfigkeit, den Sinn auch für die eigene Behaglichkeit hinter sich werfen kann, wohlan, der möchte sich einstellen. Viel Mut, viel Glauben — es sei nachdrücklich wiederholt — einen Glauben, der auch durch Enttäuschungen nicht wankend wird, das braucht es, und dazu ein bißchen Phantasie, die auch über halbleeren Bänken noch ein Feierabendvolk vor den Augen sieht, das auf dem großen Jahrmarkte des Lebens die billige Bazarware vom gediegenen Edelwerk des Meisters, den blendenden Schein vom wahren, wärmenden Licht des Geistes zu unterscheiden vermag.

Über den Trotz.

Der Trotz ist nichts Angeborenes. Er ist der Ausdruck einer Störung der Beziehung zur Umgebung und ein Mittel, um sich durchzusetzen. Das trotzige Kind fühlt sich, auch wenn das Gegenteil der Fall zu sein scheint, in der Familie unsicher, verkürzt, gedrückt in seinem Selbstgefühl und sucht nach einem Ausgleich, der sein seelisches Gleichgewicht herstellen soll — es antwortet auf einen wirklichen oder eingebildeten Druck mit Gegendruck; der Trotz erscheint ihm dazu als geeignetes Mittel. Ihn benützt es, um die Umgebung seine Macht spüren zu lassen und dadurch sein Selbstgefühl zu heben; selbstverständlich ohne daß ihm dieses Ziel bewußt ist.

Bedingt ist dies Verhalten durch das unerträgliche Gefühl von Unsicherheit, von nicht Vollwertigkeit, das unablässig nach Aufhebung verlangt. Es ist leicht zu verstehen, daß das Kind in seiner Kleinheit, physischen Schwäche und Hilflosigkeit die Kluft zwischen sich und dem Erwachsenen, zwischen seinen Fähigkeiten und den geahnten Schwierigkeiten des Lebens als sehr groß empfindet, und daß also dieses Minderwertigkeitsgefühl (wie es von Alfred Adler genannt wurde *) seine Wurzel in der frühesten Kindheit hat. Findet das Kind in dieser Zeit Ermutigung und wird sein Vertrauen zu sich und seinen Fähigkeiten gestärkt, so kann die Entwicklung und damit die Einfügung in die menschliche Gemeinschaft ohne Störung vor sich gehen. Wird das ohnehin schwankende Selbstgefühl aber durch Entmutigung oder Gewalttätigkeit noch herabgedrückt, so treibt das Geltungsstreben das Kind in eine feindliche Einstellung; das angeborne Gemeinschaftsgefühl kann nicht zur Entfaltung kommen, und durch Scheintriumphe wird eine Bestätigung des Persönlichkeitsgefühls gesucht — so im Trotz, allen möglichen Kinderfehlern und späterhin in der Nervosität.

*) Vergl. Alfred Adler: Über den nervösen Charakter. Verlag Bergmann, Wiesbaden.

Es wird also der Grund für den späteren Charakter schon sehr früh gelegt. Wenn die Zeit der primitivsten Bedürfnisse vorbei ist und das Individuum anfängt, auf die Umwelt zu reagieren und sich irgendwie mit ihr in Beziehung zu setzen, macht es die ersten tastenden Versuche, die dazu dienen, den Kontakt in dem Sinne, wie es ihn wünscht und braucht, herzustellen. Und zwar ist die Grundbedingung für eine ungestörte geistige Entwicklung die Geltung innerhalb der Familie. Hier erarbeitet es sich das Erbgut der menschheitlichen Entwicklung und übernimmt — kritiklos wie es ist — Anschauungen und Wertungen, legt den übernommenen Maßstab an die eigene Persönlichkeit an und schätzt sich danach ein. Läßt die Familie das Kind nicht gelten, setzt es herab und behandelt es als minderwertig oder nicht ernst zu nehmend, so übernimmt das Kind dieses Urteil: Es leitet seinen Wert von der Geltung innerhalb der Familie ab. Deshalb wird es also bemüht sein, für voll genommen zu werden und Versuche anstellen, um diesem Ziele näher zu kommen. Sehr früh schon finden wir das Kind bei diesem Bestreben, sich zur Geltung zu bringen; sei es, daß es durch Zärtlichkeitsbeweise die Liebe der andern sucht, sei es, daß es durch Eifersucht, Ängstlichkeit, Weinen oder körperliche Störungen (z. B. Appetitlosigkeit, Verstopfung, nächtliches Aufschrecken) die Fürsorge und Beachtung der Mutter erzwingt. So werden die auf das Kind einstürmenden Eindrücke und Erlebnisse auch in diesem Sinne gewertet und gesichtet und diejenigen im Gedächtnis aufbewahrt, um für die Zukunft angestrebt zu werden, die am besten geeignet waren, Geltung zu verschaffen. Ebenso werden die Äußerungen der Psyche, die in der Richtung auf dieses Ziel erfolgreich waren, beibehalten und legen sich schließlich mehr und mehr fest — als Charakter.

Diese Geltung nun, die Grundbedingung für seine Entwicklung, will das Kind irgendwie sicherstellen — das Streben nach Sicherheit ist ja allen Lebewesen eigen. Im Hinblick darauf werden alle Erlebnisse gewertet und schließlich zu einem unbewußten Leitbild verdichtet, das dann wieder richtunggebend auf die Entwicklung zurückwirkt. In Worten ausgedrückt ungefähr: «So muß ich sein oder werden, um ein- für allemal gesichert zu sein.» Je größer die Unsicherheit, das Minderwertigkeitsgefühl, desto höher, ehrgeiziger wird das Ziel, nämlich die Gewährleistung der Sicherheit, aufgetürmt und um so zäher angestrebt. Auf jede Unterdrückung oder Gewalt, die als Druck empfunden wurde, wird mit verschärftem Streben nach Macht als Ausgleich geantwortet — mit zunehmend feindlicher Tendenz. In der Richtung auf dieses Ziel zu können wir das Individuum mit all seinen Äußerungen beobachten; denn die menschliche Persönlichkeit ist ein Ganzes und dementsprechend einheitlich nach einem Ziel orientiert. Dies in seinem ganzen Umfang hat Alfred Adler erkannt und damit in seiner «Vergleichenden Individual-Psychologie» den Schlüssel zum Verstehen und zur Heilung psychischer Störungen gegeben. Dieses Leitbild wird, der frühen Entstehungszeit und dem Milieu entsprechend, meist durch den übergroß eingeschätzten Vater oder irgend eine dominierende Persönlichkeit in der frühen Kindheit verkörpert. «So sein wie der Vater, alles können, wissen, dürfen, beherrschen wie der Vater, ja ihm noch überlegen sein.» Das würde Sicherheit des Persönlichkeitsgefühls und Schutz vor Herabsetzung bedeuten. Das Ziel des Kindes, nämlich von unten nach oben zu kommen, ist in jeder Regung, im Spiel oder in seinen Zukunftsplänen erkennbar: Kutscher, Polizist, Pfarrer, Arzt, General oder dergl. werden, bedeutet für die kindliche Anschauung Überlegenheit, z. B. andere bevormunden, kommandieren, lenken, einsperren, erschießen dürfen. Es deutet also jede Handlung — wie die Magnetnadel auf den Nordpol — auf dieses Ziel hin. Die Überwertung des Mannes in unserer Kultur, die dazu führt, daß alles Große, Starke, Herrschende als männlich, alles Schwache, Unterliegende als weiblich empfunden wird, trägt dazu bei, die unbewußte Zielsetzung zu verschärfen — in dem Sinne, daß sich alle «männlichen» Züge im Leitbild wieder finden; alles Streben geht dahin, sich männlich zu zeigen, nur ja nicht verächtlich «wie ein Weib» zu werden.

Die Wahl der Charakterzüge, die dem leitenden Ziel untergeordnet sind, ist beeinflußt durch zufällige Erfolge oder Mißerfolge, durch abschreckende oder imponierende Vorbilder — vor allem aber, wie Adler zeigte, durch wirklich vorhandene Minderwertigkeiten, die eine Überkompensation erfahren. Man denke an den Sprachfehler des Demosthenes, der ihm Antrieb zur Ausbildung als Redner wurde, und an die vielen schwerhörigen Musiker. Oder aber es können Fähigkeiten, die anerkannt wurden oder irgendwie imponierend wirkten, zu bedeutenden Talenten ausgebildet werden. Ebenso kann die Wahl auch auf negativistische Charakterzüge fallen, durch die die Überlegenheit erreicht werden soll. Hierher gehört der Trotz.

Der Trotzige antwortet auf jede Anforderung mit «Nein». Wird ihm eine Fähigkeit zugetraut, so kann man sicher sein, daß er schon deshalb versagt; daß er vielleicht gerade auf einem andern Gebiet als dem erwarteten sich erfolgreich betätigt. Sogar auf die natürlichen körperlichen Funktionen erstreckt sich dieser Protest; Trotzige leiden z. B. häufig an Verstopfung. Bei Frauen kann sich der Protest gegen das Weibsein in Beschwerden und unregelmäßigem Verlauf von Menstruation und Schwangerschaft äußern. Wir finden in der Kindheit bei Trotzigen außer dem Minderwertigkeitsgefühl meist noch eine Unsicherheit in bezug auf die eigene Geschlechtsrolle und auf deren Unabänderlichkeit. Ein Knabe glaubt, er könne «zur Strafe» in ein Mädchen verwandelt werden, ein Mädchen will zum Manne werden. Später wird dieses Ziel, auch wenn es denkunmöglich geworden ist, doch noch in übertragenem Sinne beibehalten: nicht wie ein Mädchen sich benehmen, sondern wild, bubenhaft, burschikos; umgekehrt muß sich der Knabe fortwährend seine Männlichkeit beweisen, möglichst ungebärdig, kraftmeierisch, prahlerisch sein, er muß zeigen, daß er kein Mädchen ist, daß er Mädchen verachtet, er muß sie zu entwerten suchen. Unüberlegte Äußerungen Erwachsener, wie: «das ist gar kein rechter Bub», oder: «die ist eigentlich ein Junge,» werden wörtlich genommen und bestärken — besonders bei Unkenntnis der Geschlechtsmerkmale — die Zweifel, besonders wenn noch eine ungeignete Tracht, wie es oft gebräuchlich ist — bei Mädchen Hosen, bei Knaben Röcke oder lange Locken — hinzukommt. Alle Bemühungen anderer scheitern zu lassen, auf jede Anforderung mit einem versteckten oder offenen «Nein» zu antworten, immer anders zu sein als man sollte, nicht begreifen können, was andere sagen, keine Gedankengänge oder Vorschläge anderer akzeptieren zu können, wird als mächtig, als «männlich» gewertet. — Charakteristisch ist es, wenn jeder Satz mit «Nein» oder «umgekehrt» anfängt. Weil aber der Trotzige, um zu entwerten, immer einen Partner braucht, und weil er ja erst das Urteil anderer hören muß, ehe er mit seinem «Nein» dreinschlägt, kurz, weil seine Technik ohne einen Gegenspieler nicht anwendbar ist, gerät er in starke Abhängigkeit. Und so finden sich neben dem Trotz auch stets Züge von ebenso blindem Gehorsam, von zeitweisem völligem Sichaufgeben an andere — um Kontakt zu behalten, sozusagen als Bestechungsversuche. Es folgt dann auf diese Epoche des Gehorsams, die das überempfindliche Selbstgefühl in seiner Sucht nach Überlegenheit als Niederlage wertet, eine besonders heftige Trotzrevolte. Es ist begreiflich, daß sich bei dieser Einstellung das Zusammenleben zu einer ununterbrochenen Kette von Reibungen gestaltet. Die einfachsten Forderungen des Familienlebens stoßen dann auf Widerstand — jedes Einfügen oder Nachgeben wird ja von dem hochgesteckten Überlegenheitsziele aus als Niederlage angesehen, jede Gelegenheit als Kraftprobe aufgebauscht und zu Protest (Sieg) benutzt.

Aus diesem Grunde ist es so schwer, ein trotziges Kind zu erziehen; jeder Erziehungserfolg wird vom Trotzigen als Schande empfunden; alle Bemühungen, Ermahnungen, Strafen, Vorwürfe oder Kummer beweisen einem solchen Kind nur, daß es tatsächlich die Möglichkeit hat, sich zum Mittelpunkt zu machen — es fühlt seine Macht und wird noch darin bestärkt, seine Trotzeinstellung beizubehalten. Nur wenn der Erzieher Verständnis für das leitende Ziel und die Not des Kindes hat, kann es ihm gelingen, den Ausweg aus dieser Sackgasse, in die man es sonst immer mehr hineintreibt, zu

zeigen. Wenn er vor allem den Trotz nur als Symptom einer inneren Schwierigkeit ansieht und lieber diese, nämlich das Minderwertigkeitsgefühl mit seiner kämpferischen Einstellung, also die Wurzel des Übels, zu beseitigen versucht. Alles, was das Kind entmutigt und herabsetzt, muß vermieden werden: Drohungen, Auslachen und selbstverständlich Schläge; dagegen wird man versuchen, das Selbstgefühl zu heben, nicht durch Worte, sondern durch wirkliche Achtung und Ausschaltung aller Willkür und Herrschsucht bei der Erziehung. Eigene Leistungen müssen ermutigt, Mißerfolge in der Schule nicht zu tragisch genommen werden. Daß die Erwachsenen auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sollte nicht verheimlicht werden und dem Kind sein Teil von Verantwortlichkeit für ein gedeihliches Zusammenleben zugeschoben werden. Hat es bereits angefangen, sich in Opposition zur Umgebung zu stellen und sich zu verschanzen, so wäre ihm dies im Zusammenhang mit seiner Leitlinie aufzuzeigen, und Minderwertigkeitsgefühl, Machtstreben, Ehrgeiz, Eitelkeit, Bevorzugtseinwollen, seine Einbildung, überall Feinde zu haben, nach und nach schonend aufzudecken und der Prüfung seines eigenen Verstandes anheimzustellen. Denn die Gründe für das Minderwertigkeitsgefühl sind meist vor dem Bewußtsein nicht stichhaltig. Bei der Überempfindlichkeit des Nervösen, in diesem Falle des trotzigen Kindes, braucht der Erzieher viel Geduld und Takt; am fruchtbarsten sind die Entdeckungen, die man das Kind selbst machen läßt und aus denen es selbst folgern und Irrtümer nachprüfen kann. Ausschlaggebender als Worte aber ist das Beispiel des Lehrers und seine positive Einstellung zum Leben.

Werden dagegen verständnislose, kurzsichtige Erziehungsversuche unternommen, reagieren vielleicht die Eltern selbst mit gekränkter Eitelkeit auf ihr mißratenes Kind und lassen es ihm entgelten, daß es ihre ehrgeizigen Erwartungen nicht erfüllt, versuchen sie etwa mit Schlägen oder Strenge den Trotz zu «brechen», so wäre im erhofften günstigsten Falle das Resultat ein Mensch, der keinen Glauben an sich hat, immer Halt und Rat bei andern sucht, unter deren Einfluß er völlig gerät. Im andern Falle wird der Trotz nur noch verstärkt und wird unvermindert noch dem Erwachsenen, auch wenn äußerlich nicht mehr so deutlich erkennbar, bei jedem Schritt zum Hemmnis, fälscht sein Urteil, seine Entscheidungen und trübt seinen Blick. Die Schwierigkeiten, die aus einer solchen unerkannt und unkorrigiert mitgeschleppten kindlichen Einstellung entspringen, sind also nicht zu unterschätzen; ja sie können in hartnäckigen Fällen die Persönlichkeit zum Scheitern bringen.

Es geht aus dem Geschilderten hervor, daß jede Erziehung, die die feindlichen Regungen weckt oder verstärkt, verwerflich ist, weil sie das Machtstreben schärft und damit das Gemeinschaftsgefühl zum Schaden des einzelnen und der Gesellschaft zersetzt. Ein Erzieher also, in dem selbst der Wille zur Macht, Herrschsucht und Entwertungstendenz lebt, der statt mit ruhigem, liebevollen, die Schwierigkeiten übersehenden Verstehen auf seinen Zögling mit Wut, gekränktem Ehrgeiz oder persönlicher Eitelkeit reagiert, zuerst seine eigene Einstellung zu durchschauen und abzubauen hätte — er kann dem Kind dann ein um so besseres Verstehen entgegenbringen. Das Ziel wäre nicht die Erziehung zum blinden Gehorsam und zur persönlichen Autorität, sondern zu dem Gehorsam, der auf einer freiwilligen Entschließung, auf einer Unterordnung unter die Autorität der Vernunft, als dem Organ der Gemeinschaft, beruht. Für die Zukunft, für seine Lebensaufgabe als selbständiger Mensch mit und neben den andern ist das Kind zu erziehen.

L. C.

Basellandschaftliche außerordentl. Kantonalkonferenz.

Am Nachmittag des 4. Dezember 1923 versammelte sich im Gasthaus zum «Engel» in Pratteln die basellandschaftliche Lehrerschaft zur Besprechung des *«Mittelschulgesetzes»*. Wie Herr C. Schreiber, Präsident der Kantonalkonferenz, in seinem Eröffnungswort ausführte, fußt der Gesetzesentwurf auf einer Motion, die Herr Jul. Frey, der jetzige Regierungsrat, vor zwei Jahren in unserer gesetzgebenden Behörde eingebracht hat. Der Landrat hat die Richtlinien, die der Motionär aufgestellt hatte, gebilligt und die Erziehungsdirektion beauftragt, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten. Schon hat der Erziehungsrat das Gesetz in erster Lesung durchberaten.

Der erste Referent, Herr Dr. *K. Löw*, Böckten, betonte als Vertreter der *Bezirkslehrerschaft*, daß durch den Gesetzesentwurf den einzelnen Mittelschulen die Möglichkeit genommen werde, sich den Verhältnissen ihres Einzugsgebietes anzupassen. Die bisherige Vielgestaltigkeit entspricht aber einem Volksbedürfnis. Bis jetzt hatten die Bezirksschulen vor allem die Aufgabe, Schüler auf höhere Lehranstalten vorzubereiten, während die Sekundarschulen den ins praktische Leben hinaustretenden Schülern eine abgeschlossene Bildung vermitteln sollten. Durch das neue Gesetz werden alle Mittelschulen einander gleichgestellt, indem jede beide Ziele erreichen muß und ans 5. Schuljahr anschließt, während dies bisher nur an den Sekundarschulen in der Nähe der Stadt Basel der Fall war. Die Sekundarschulen werden somit zu Bezirksschulen erhoben und dann alle Schulen in Sekundarschulen umgetauft. Aber auch nach der Vereinheitlichung wird die eine Schule die Schüler besser, die andere weniger gut auf höhere Lehranstalten vorbereiten; deshalb sollte den Schülern die *Freizügigkeit* gestattet werden, damit sie diejenigen Schulen besuchen können, die ihnen für eine bessere Ausbildung Gewähr bieten. Den Anstoß zum Gesetz haben die Gemeinden um Basel gegeben, die nicht nur ihre Gemeindesekundarschulen zu unterhalten haben, sondern auch durch die Staatssteuer an die Kosten der Bezirksschulen beitragen. Die Forderung nach einem Finanzausgleich ist deshalb durchaus gerechtfertigt; doch ist der eingeschlagene Weg untauglich, da er die Sekundarschulgemeinden nicht entlastet. Der einzig richtige Weg wäre die *Verstaatlichung* des gesamten Mittelschulwesens, weil die Lasten dann nicht nach der Bevölkerungszahl, sondern nach der Steuerkraft verteilt würden. Er ist auch der einfachere. Die Organisation der Sekundarschulkreise ist zu kompliziert. Lehrer und Schulpflegen könnten auch bei der Verstaatlichung der Mittelschulen von den Gemeinden gewählt werden. Da immer auf den Anschluß in Basel abgestellt wird, sollte man zuwarten, bis Baselstadt seine Schulfragen gelöst hat. Während das Gesetz für die Bezirkslehrer sorgt, schweigt es sich über die stellenlos werdenden Primarlehrer aus. Erfreuliche Neuerungen sind z. B. die probeweise Aufnahme sämtlicher Schüler und die Entschädigung der Überstunden.

Im Namen der *Sekundarlehrerschaft* ergriff als zweiter Redner Herr *E. Baldinger*, Binningen, das Wort: Die Vielgestaltigkeit des Mittelschulwesens entspricht nicht dem Volksbedürfnis; sie ist vielmehr ein Produkt der Kompromißpolitik. Das beweist die Geschichte des Mittelschulwesens, die von berufener Feder im «Landschäftler» skizziert worden ist. Der Kernpunkt des neuen Gesetzesentwurfes ist die *dreiklassige obligatorische Mittelschule mit Anschluß ans 5. Schuljahr.* Dieser Ausbau des Mittelschulwesens ist wichtiger als die Vereinheitlichung. In den letzten 6 Jahren sind jeweils durchschnittlich 51% der Schüler aus der 2. Klasse der Bezirksschule ausgetreten und nur 49% haben die 3. fakultative Klasse besucht. Mitten in der Arbeit drin tritt also ungefähr die Hälfte der Schüler aus, bevor das Lehrziel der Schule erreicht ist. Im weitern forderte Herr Baldinger (vgl. die in No. 47 der «Lehrerzeitung» veröffentlichten Thesen) die Errichtung der 4. fakultativen Klasse, sobald 10 Schüler es verlangen, die Sicherstellung der entlassenen Primarlehrer, die Übernahme des Grundgehaltes und der Dienstalterszulagen durch den Staat, der Kompetenzen durch die Gemeinden; ferner soll jeder Klasse ein Lehrer vorstehen.

Da die *Primarlehrerschaft* zum Entwurf keine Stellung bezogen hatte, konnte der dritte Redner, Herr *Grauwiler*, Oltingen, der diese Schulstufe zu vertreten hatte, nur seine persönlichen Ansichten äußern: Durch die Mittelschulreform, die nur eine Reorganisation in technischer Beziehung bringt, wird der Satz: «Wissen ist Macht» nur noch mehr unterstrichen. Für den obern Kantonsteil ist der Anschluß an die Basler

Schulen und der finanzielle Ausgleich kein Bedürfnis; dagegen ist zu begrüßen, daß die Schaffung von Sekundarschulen im Oberbaselbiet erleichtert wird. Als Primarlehrer sprach sich dann Herr Grauwiler vor allem über die Wirkungen des Gesetzes für die Primarschulen aus: Der Anschluß ans 5. Schuljahr erweckt Bedenken. Das Bestreben der kleinen Sekundarschulen, die um ihre Existenz zu kämpfen haben, möglichst viele Schüler aufzunehmen, ebenso die Eitelkeit der Eltern, die ihre Kinder ohne Rücksicht auf ihr Können in die Sekundarschule schicken, wird zur Folge haben, daß die Oberklassen der Primarschule schon vom 6. Schuljahr an zu Anstalten für Schwachbegabte werden. Der Unterricht an diesen Abteilungen lastet wie ein Alpdruck auf dem Lehrer. Die Sekundarschulen aber werden zu einer zweiten Volksschule und nur in geringem Maße eine Fortbildungsanstalt für Begabte, da auch die schwachen Schüler mitgeschleppt werden müssen. Statt daß man das Fundament schwächt, sollten unsere Schulen nach oben ausgebaut werden durch Anfügen eines 9. obligatorischen Schuljahres. Auch die Sekundarschulen des Kantons Zürich schließen ans 6. Schuljahr an. Der *Anschluß ans 5. sollte wie bisher den Sekundarschulgemeinden freigestellt werden.* Die Primarschule kann ja ebenso gut für das praktische Leben vorbereiten. Ein geweckter Verstand und ein warmes Herz ist wichtiger als vielseitiges Wissen. Die Persönlichkeit des Lehrers und ein Interesse weckender Unterricht sind ausschlaggebend. Deshalb wäre es notwendiger, der *Weiterbildung des Lehrers* und der Förderung seiner Amtstätigkeit mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das neue Gesetz ruft einer Reform des Lehrplanes der Sekundar- und Primarschulen. Mit dem Grammatikunterricht muß noch früher begonnen werden, und so werden schon die untern Primarklassen zu Vorbereitungsschulen für die Mittelschule. Die obern Primarklassen aber müssen unbedingt ihren Eigenwert bekommen. Sie müssen viel mehr aufs praktische Leben Rücksicht nehmen, besonders durch die *Einführung des obligatorischen Handfertigkeitsunterrichtes.*

Die rege benützte Diskussion, die sich an die drei Voten anschloß, drehte sich vor allem um die Frage des Anschlusses ans 5. Schuljahr und um die erzieherischen Aufgaben der Primar- und Mittelschulen. Die Freunde des Anschlusses ans 5. Schuljahr machten vor allem geltend, daß durch die Verwirklichung des neuen Gesetzes die schwachen Schüler schon früher von den guten getrennt und so beiden mehr Liebe und Sorgfalt gewidmet werden könnten; auch solle die dreiklassige obligatorische Sekundarschule mit einer 4. fakultativen Klasse nur eine Vorstufe für die vierklassige Mittelschule bilden. Die Gegner wiesen vor allem darauf hin, daß die Primarschule wegen der in Aussicht stehenden Aufnahmeprüfung nun schon im 5. Schuljahr mehr auf das Wissen als auf die Erziehung abstellen müsse. Dann wurde von mehreren Diskussionsrednern verlangt, daß die Mittelschulen nur den wirklich Begabten eine bessere Ausbildung geben sollten, während die schwachen Schüler, die dem Unterricht in der Sekundarschule doch nur mit Mühe oder gar nicht folgen könnten, in der Primarschule Gelegenheit haben sollten, ihre Fähigkeiten in anderer Richtung zu entwickeln.

Nachdem Herr Erziehungsdirektor Bay die Erklärung abgegeben hatte, der Erziehungsrat und der Regierungsrat werden die kritisierten Bestimmungen des Gesetzes und die verlangten Zusätze einer wohlwollenden Prüfung unterziehen, wurde von der Kantonalkonferenz beschlossen, zu den Thesen der Redner keine Stellung zu nehmen. *O. R.*

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz.

Montag den 3. Dezember versammelten sich die thurgauischen Kollegen der Sekundarstufe in *Kreuzlingen* zu ihrer diesjährigen zweiten Tagung; etwas später als gewöhnlich, aber dessenungeachtet in sehr stattlicher, fast lückenloser Zahl. Von den aktiven Konferenzmitgliedern fehlte ein einziges; das Inspektorenkollegium war vollständig vertreten, ebenso hatten unsere beiden kantonalen Mittelschulen, Kantonsschule und Seminar, sich offiziell durch je eine Abordnung vertreten lassen. So war es denn wirklich eine Art Schulparlament, das unter dem Vorsitz von Kollege *Aebli-Amriswil* von 9 Uhr an eine reichgespickte Traktandenliste abwickelte. In seinem tiefschürfenden Eröffnungs- und Begrüßungsworte gedachte das Präsidium in ehrender Weise der dreißigjährigen segensreichen Wirksamkeit des kantonalen Erziehungschefs, Herrn Regierungsrat Dr. *Kreis*, der allezeit mit großem Wohlwollen und regem Verständnis den Bestrebungen der Lehrerschaft gegenüber gestanden. Einige Grundgedanken des beherzigenswerten präsidialen Eröffnungswortes seien hier festgehalten: Unsere Devise sei: Erkennet Eure Arbeit und tut sie! Die Schule steht als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Leben. Manchmal scheint sie starr und unbeweglich und muß sich den Vorwurf gefallen lassen, zu wenig anpassungsfähig zu sein. Diesen Vorwurf zu entkräften, muß eine ihrer und also auch unserer Hauptaufgaben sein. Man setze sich dafür ein, Lebensnähe einerseits zu erzwecken, doch anderseits die Übereinstimmung mit der Wissenschaft nicht aus dem Auge zu lassen. Der einzelne allein ist im Kampfe zur Erreichung dieses Zieles unfruchtbar; erst als Glied der Gemeinschaft vermag er zu wirken. Die Bedingungen für den Erfolg der Konferenzverhandlungen sind nicht allein intellektuell; das letzte Geheimnis liegt in den Sympathien; denn wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Solche Sympathien sind auch nötig zwischen Jungen und Alten, zwischen Inspektoren und Lehrerschaft. Das Erziehungswerk muß Seele haben; es ist kein Beamtenwerk. In allem gilt es aufs Ganze zu gehen, von Grund aus aufzubauen. Unsere Bundesgenossen sind Familie, Gemeinde, Staat. Unausschöpfbarkeit der Welt und ewige Wandlung des Lebens sind zwei Dinge, die uns Freude bereiten. «Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen, ein Werdender wird immer dankbar sein» (Goethe). Wir alle müssen von uns selbst noch mehr fordern; dann wird auch eine höhere Einschätzung unserer Arbeit durch das Volk nicht ausbleiben Das Ziel, daß unsere Schule immer mehr zur Volksschule werde, ist der Einsetzung unserer ganzen Kraft vollauf wert.

Kollege *S. Blattner-Ermatingen* verlas hierauf einen überaus warm empfundenen Nachruf auf seinen im September abhin verstorbenen ehemaligen Lehrer und spätern Nebenkollegen Jakob *Engeli*-Ermatingen. Wer Engeli persönlich gekannt hat, für den brauchts freilich keinen Nekrolog. An ihm hat sich buchstäblich das Wort erfüllt: Wirket, so lange es Tag ist! Volle 53 Jahre hat er mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit an seiner Lehrstelle gewirkt, ohne dabei immer Dankbarkeit zu ernten. Seine fast übergroße Bescheidenheit paßte nicht ins moderne Leben und auch nicht in die Unterseegegend. Jakob Engeli war namentlich auch ein *Kollege* in des Wortes edelster Bedeutung. Erst sein Verlust läßt uns seinen Wert recht erkennen, in der Erinnerung von uns allen lebt er fort als einer unserer Wägsten und Besten. Sein Andenken bleibe gesegnet. Die Konferenz erwies dem dahingeschiedenen langjährigen Ehrenmitglied die übliche Ehrung.

Im Mittelpunkte der Traktandenliste stand ein Referat von Herrn Prof. Dr. *Letsch-Zürich* über *Diapositivbilder im Geographieunterricht.* Als hauptsächlich für den Unterricht und seine Ziele sind die *Typen-* oder *Charakterbilder* zu betrachten, die eine möglichst weitgehende Auswertung ermöglichen. Die Angelegenheit der Beschaffung solcher Bilder ist oft eine Geldfrage; bei Bestellung sollte man nicht ganze Serien beziehen, sondern Einzelbilder auswählen. Nach Ansicht des Vortragenden gehört die Demonstration eines Bildes weder vor noch nach die Lektion, sondern *in* dieselbe hinein. Wird das Bild an den Anfang der Lektion gestellt, so ist die Sache dem Schüler noch unbekannt, also längere, zeitraubende Betrachtung nötig. Zur Demonstration nach Schluß der Lektion, als Abschluß, Zusammenfassung, Ziel eignen sich zwar alle Bilder; aber es liegen darin auch schwere Nachteile. Die Förderung der Bildervorführung während der Lektion bedingt freilich logischerweise, daß jedes Geographiezimmer auch einen Projektionsapparat enthalte. (Bis wir im Thurgau in jeder Sekundarschule ein besonderes Geographiezimmer haben, werden freilich den meisten gegenwärtigen Konferenzmitgliedern

die Zähne nicht mehr weh tun; vorerst wären wir befriedigt, überall wenigstens Projektionsapparate zu haben. Der Korr.) Jeder Geographielehrer sollte auch Photograph sein, um die schönsten Diapositive an Ort und Stelle selber aufnehmen zu können. (Auch diese Forderung wird vorerst noch Wunsch bleiben müssen.) Ziemlich allgemein wird man dagegen der Ansicht des Referenten beipflichten, daß derjenige Lehrer, der zu häufig Projektionsbilder demonstriert, damit nicht ohne weiteres sich als bester Geographielehrer auszuweisen habe. — Den lehrreichen Ausführungen des kompetenten Fachmannes schloß sich die Demonstration einer reichhaltigen Bilderserie mit Erklärungen über deren unterrichtliche Auswertung an; darunter befanden sich auch prachtvolle Auslandsaufnahmen des Referenten aus Kreta, Südfrankreich, Österreich. Reicher, wohlverdienter Beifall verdankte die sehr anregenden Darbietungen.

In sehr ausführlich gehaltenem Votum referierte sodann Kollege *K. Ribi-Amriswil* über eine *Intelligenzprüfung*, die am 29. August abhin von Hrn. Dr. Suter-Zürich mit 30 Schülern (16 Knaben, 14 Mädchen) der ersten Sekundarklasse von Amriswil durchgeführt worden war. Das bezügliche Gutachten von Hrn. Dr. Suter wurde in extenso zur Kenntnis gebracht. Die Ergebnisse dieser psychotechnischen Prüfung sind in der Hauptsache kongruent mit dem Ergebnis der diesjährigen Aufnahmsprüfung. Die Erfahrungsurteile, während eines Vierteljahres vom Lehrer gesammelt, weichen in 6 Fällen vom Befund der Intelligenzprüfung ab. Der Versuch war eine Massenprüfung; psychologisch wertvoller sind natürlich die Einzelprüfungen. Auch eine solche ist übrigens in Amriswil mit 12 Schülern vorgenommen worden; doch liegen deren Resultate nicht vor. Nach Ansicht des Referenten werden wir gut tun, mit der Türe nicht ins Haus zu fallen, sondern vorerst weitere Abklärung auf diesem Gebiete abzuwarten, bis wir uns auf das immerhin reichlich komplizierte Feld psychotechnischer Intelligenzprüfungen wagen. Inzwischen wird es gelten, nach wie vor unsere Aufnahmsprüfungen möglichst gewissenhaft durchzuführen.

Ein in der Traktandenliste vorgesehener Bericht über den im Laufe des Sommers in Weinfelden durchgeführten Fortbildungskurs in den biologischen Fächern mußte auf die nächste Frühjahrskonferenz verschoben werden, da mittlerweile die Verhandlungen über 4½ Stunden ununterbrochen — und dazu bei künstlicher Beleuchung — angedauert hatten. In der Frühjahrskonferenz, die im idyllischen *Mannenbach* am Untersee sich versammeln soll, wird Kollege *Keller-Arbon* vortragen über die Frage: *Wie kann die Arbeit an unseren Konferenzen ergiebiger gestaltet werden?* Ferner ist ein Vortrag über *Bedeutung der Psychanalyse* in Aussicht genommen *-u.-*

Die Gymnasialreform in Frankreich.

Vom Oktober dieses Jahres an tritt an den französischen Gymnasien die Unterrichtsreform in Kraft. Über den heftigen Streit, welcher ihr seit zwei Jahren in Presse und Parlament voranging, ist hier schon früher berichtet worden. Dank der Obstruktion der Gegner wäre die parlamentarische Diskussion wohl noch lange nicht zu einem Ende und vor allem nicht zu einem klaren Ergebnis gekommen. Unterrichtsminister Bérard griff deshalb zu einem Gewaltmittel, das ihm verfassungsmäßig zustand: am 3. Mai 1923 setzte er die Gymnasialreform durch ein *Dekret* durch, das in der Deputiertenkammer mit 307 gegen 216 Stimmen gutgeheißen wurde. Die zahlreichen Gegner sahen in diesem Vorgehen übertreibend einen wahren Staatsstreich und einen Anschlag auf die Republik und sind der festen Hoffnung, die Reform werde nur ein kurzes Leben haben und von der mehr nach links orientierten neuen Kammer von 1924 widerrufen werden.

Worin besteht das Charakteristische der Reform? In den ersten vier Jahren ist der Unterricht für alle Schüler der gleiche: das Lateinische ist von der ersten bis zur vierten Klasse, das Griechische in der dritten und vierten Klasse obligatorisch Die lateinlose Sektion verschwindet also, anfänglich wenigstens. Erst von der fünften Klasse an teilt sich der Unterricht in eine altsprachige Abteilung (mit fakultativem Griechisch) und in eine moderne Abteilung, in welcher die alten Sprachen durch eine moderne Fremdsprache und vertieftes Studium der französischen Sprache ersetzt werden. In allen sechs Klassen (für die siebente bestanden bekanntlich von jeher Sonderbestimmungen) sind Lehrpläne und Stundenzahl für den naturwissenschaftlichen Unterricht die gleichen. Nach der vierten Klasse wird eine Spezialprüfung verlangt, welche schon jetzt populär das *«pré-baccalauréat»* genannt wird und in einer schriftlichen Prüfung im Lateinischen und Griechischen bestehen soll. Nur mit dem Ausweis über das Bestehen dieser Prüfung wird der Schüler zum Baccalauréat zugelassen.

Zum Teil bleibt die Reform hinter den Befürchtungen, die laut wurden, zurück; zum Teil übertrifft sie die Erwartungen der Verfechter der «humanités classiques». Im Prinzip bleibt die *moderne Abteilung* bestehen, wenn auch mit einer Einschränkung von 7 auf 3 Jahre. Der von vielen Seiten gewünschte Todesstoß wurde ihr nicht versetzt: es wurde ihr wie der altsprachigen Abteilung die gleiche Sanktion des Baccalauréat gewährt, welche allein die Pforten der meisten Hochschulen aufschließt.

Die altsprachige Abteilung ihrerseits wird durch die Reform nicht unbedeutend modernisiert. Während früher in diesen Sektionen der Unterricht in *Naturwissenschaften* als quantité négligeable behandelt wurde, erhält er nun in den neuen Programmen den gleichen Platz wie in der modernen Sektion. Die Reform stellt damit ein Prinzip auf, das nicht so reaktionär zu sein scheint, wie die radikalsozialistischen Gegner es der ganzen Reform vorwerfen. Der Minister wollte zeigen, daß die neuen Programme sich «den Notwendigkeiten des modernen Lebens anpassen wollen, ohne etwas von der Tradition zu opfern». (Die Hauptdokumente der Reform nebst den entscheidenden Parlamentsdebatten sind soeben von Minister Bérard selber in einem Buche veröffentlicht worden: «Pour la réforme classique de l'enseignement secondaire» bei Colin, Paris, 1923.)

Neben diesen grundsätzlichen Änderungen sind noch einige spezielle Reformen zu erwähnen. Um den Sprachunterricht einheitlicher zu gestalten und die verschiedenen Lehrgebiete besser zu koordinieren, soll fortan in jeder Klasse der Unterricht in der lateinischen, griechischen und französischen Sprache einem einzigen Lehrer übertragen werden. Anderseits wird im Unterricht in modernen Fremdsprachen die sog. *«direkte» Methode* abgeschafft und zwar zum Teil auf Wunsch der Lehrerschaft selbst, die allerdings weder in dieser noch in andern Fragen sich einigen konnte.

Unter den Kritiken der Gegner, soweit sie einzelnes betreffen, ist vor allem der Widerstand gegen das sog. *«kurze Griechisch»* hervorzuheben. Auch Freunde der klassischen Reform bekennen mit ihnen, daß zwei Jahre Griechisch gerade nur soweit ausreichen, um dem Schüler die Schwierigkeiten der Sprache deutlich zu machen und ihn dadurch abzuschrecken; irgend einen Nutzen und Gewinn für die Schüler, welche nach der vierten Klasse die zweite alte Sprache aufgeben, könne das «kurze Griechisch» nicht bieten. Heftige Einwände wurden auch gegen das «pré-baccalauréat» erhoben, weil es nur zu einer früheren Auflage des sog. «bachotage», d. h. der Examenbüffelei führe.

Was aber das Prinzip der Reform, die Wiedereinführung des obligatorischen Unterrichts in alten Sprachen, betrifft, stehen sich die Gegensätze immer noch unvereinbar gegenüber. Und zwar handelt es sich dabei weniger um die sozusagen politische Bedeutung der Reform; die Wiederherstellung der «humanités classiques» in ihren alten Rechten gehört natürlich mit zu dem nicht nur in Frankreich zu beobachtenden Aufleben des Nationalismus, der Rückkehr zu nationalen Traditionen, zur römischen Kirche usw., die Reform wurde öfter als Rückschlag bezeichnet gegen die «germanisierenden» Programme von 1902, welche in der Zeit nach der Dreyfusaffäre aufgestellt wurden. Vor allem jedoch handelte es sich um den pädagogischen Wert des altsprachlichen und des modernen Unterrichts und um das Ziel der Mittelschulbildung überhaupt.

Über das Ziel der Mittelschulbildung allerdings besteht heute ziemliche Übereinstimmung: die Mittelschule soll allgemeine Bildung vermitteln, nicht fachwissenschaftliche Nutzkenntnisse, sie soll erziehen, nicht spezialisieren.

Die Gegner der Reform aber glauben, daß dieses Ziel auch zu erreichen sei durch einen Unterricht, der sich auf moderne Sprachen und auf der Muttersprache, dem Französischen, aufbaue. Viele oder die meisten geben allerdings zu, daß der altsprachige Unterricht zur Erreichung einer allgemeinen Kultur der sicherere, aber schwierigere Weg sei. Hier packte sie der Unterrichtsminister und setzte seine Reform mit folgender Überlegung durch: wenn von zwei Wegen der eine nach allgemeiner Ansicht der bessere sei, so solle er allen Kindern zugänglich gemacht werden. Dies erscheine überdies dem demokratischen Gedanken entsprechend.

Die Reform wird vorerst nur für die Schüler in Anwendung kommen, welche jetzt, im Oktober, in die unterste Klasse eintreten. Alle übrigen werden die Gymnasien noch nach den alten Programmen absolvieren. Erst nach sieben Jahren also wird die Reform durchgeführt sein, sofern sie bis dann nicht umgestoßen sein wird, wovor sich die Gegner der Reform zwar wohl doch hüten werden, um die Mittelschule durch ewige Kursänderungen nicht ganz zu desorganisieren.

Dr. *M. Konzelmann*, Paris.

Aus der Praxis

Der schwarze Tod.

Es mag hier als Ergänzung der Arbeit Paul Hedingers stehen, was als selbständige Arbeit schon längere Zeit geplant war: Man kann das Gedicht auch aus einer Darstellung der Pest herauswachsen lassen: im Altertum, im Mittelalter, in der beginnenden Neuzeit. Zu einer Schilderung fließen die Quellen reichlich. Im Altertum schreibt schon Thukydides darüber (II 474). Im Mittelalter: Giovanni Boccaccio im Dekameron. Er gibt in der Rahmenerzählung am Anfang eine ausführliche, genaue und plastische Darstellung der Krankheit. Sie gibt auch an, wie die Menschen sich dagegen wehren wollen: die einen durch Absonderung, Flucht; die andern durch Mäßigkeit; die dritten durch das Gegenteil. (Inselausgabe von Albert Wesselski, Seite 12—24.) Packende Schilderungen enthält das Buch von Alessandro Manzoni: Die Verlobten; die Pest im 17. Jahrhundet. Das 28. Kapitel erweckt die unheimliche Stimmung: wie das Entstehen der Krankheit geschildert wird! Vor allem aber soll dann das 31. Kapitel vorgelesen werden. Damit ist der Boden für das Gedicht geschaffen. Im Anschluß an das Gedicht kann gezeigt werden, daß die Pest auch in unserer Zeit noch lauert. Aus Thomas Manns Erzählung «Der Tod in Venedig» läßt sich die Stelle vorlesen, wo das Ausbrechen der Cholera in Venedig geschildert ist (Seite 123—128). Es sind meisterhafte Seiten. — Dann mag sich ein anderes Gedicht ähnlichen Inhalts daneben stellen. Es ist die zu wenig bekannte Ballade von Börries von Münchhausen: Die Pest in Elliant. Zwei Zeilen des Gedichtes auslassen, die am Inhalt nichts ändern (sie können leicht weggelassen werden, weil jener Teil des Gedichtes in Zweizeilern geschrieben ist), und das Gedicht kann in der Schule vorgelesen werden. Raummangel zwingt, nur gerade die wichtige Stelle hierher zu setzen:

Neun Kinder spielten im ersten Haus —
neun kleine Särge trug man hinaus.

Um den Amboß vier Gesellen sich reihn,
am nächsten Tag ist der Schmied allein.

Und wer ihn suchte am Morgen darauf,
dem tat keine Hand die Tür mehr auf.

Der Seiler sitzt mit Weib und Kind,
da tickt die Totenuhr im Spind.

Und als der nächste Morgen scheint....
ist er wieder mit Weib und Kind vereint.

Zwei Knäblein zerren mühsam und schwer
den Sarg des Vaters im Karren daher.

Den leeren Wagen bringt einer nach Haus
Und geht gleich selbst zum Kirchhof hinaus.

Eine etwas lichtere Darstellung gibt Meister Breugnon im VII. Kapitel seines Buches: nur müssen hier einige Stellen ausgelassen werden. (Romain Rolland: Meister Breugnon.)

Pest und Tod gehen verschwistert. Man kann als Folge solcher Stunden die in der Geschichte sich wandelnde Auffassung des Todes erwähnen: Der Tod als Jüngling mit der gesenkten Fackel (die spätere griechische Kunst bietet Beispiele); bei den römischen Dichtern ein zähnefletschendes Ungeheuer; im Mittelalter ein Ungeheuer mit Fledermausflügeln. In Deutschland kommt die Darstellung des Todes in den Totentänzen auf; zuerst ein eingeschrumpfter Leichnam, dann ein Gerippe. Sehr viele künstlerische Leistungen lassen sich hier dem Kinde zeigen: Die Marienkirche in Lübeck hat einen Totentanz mit vierundzwanzig menschlichen Gestalten: alle Alter und Stände; für diesen Totentanz zeigen die Kinder starke Teilnahme. Einige Bilder des Totentanzes von Niklaus Manuel; eine Zeichnung von Dürer aus dem Jahre 1505 mit der Aufschrift Memento mei: der Tod als Gerippe mit der Sense reitet auf einer stolpernden Schindmähre; in seiner dürren Nüchternheit eindringlicher noch als Ritter, Tod und Teufel; ein prächtiges Kupfer des Meisters H W aus dem Jahre 1482: Allegorie auf die Macht des Todes; ein Kupfer vom Meister des Hausbuches: 15. Jahrhundert: Jüngling und Tod; der Holzschnitt von Wohlgemuth in der Schedelschen Weltchronik: Nächtlicher Totentanz (die drei letztgenannten Blätter sind abgebildet im Band: Der Arzt und die Heilkunst, in den Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, Eugen Diederichs, Jena); ein fliegendes Blatt des Wolfgang Strauch aus dem 16. Jahrhundert: Landsknecht und Tod. — Man greife auch zu Gestaltungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart: die erste Fassung des Bildes: Krieg von Böcklin; ein packendes Blatt von James Ensor: der sensentragende Tod mit Fledermausfüßen saust über eine Straße hin, die mit wahnsinngehetzten Menschen gestopft ist; Kubin hat ein grauenerregendes Blatt gegen den Krieg: ein hämisch lauerndes Gerippe, das auf der Erde kauert. Dann hat uns der Krieg Totentanzdarstellungen gebracht. Und ist das alles gezeigt, so wird das Wort gegen Krieg und Morden im Schüler Nachdenken und starke Bejahung finden.

Gotthard Jedlicka.

Ein Neunzigjähriger.

Am 12. Dezember dieses Jahres vollendete der Nestor der schweizerischen Botaniker, Dr. Hermann Christ in Basel, in geistiger und körperlicher Frische sein 90. Lebensjahr. Dankbar gedenkt in diesen Tagen auch die schweizerische Lehrerschaft des unermüdlichen Forschers. Wie viele von uns haben aus seinen Werken nicht nur neue Kenntnisse, sondern ebenso sehr hohe Begeisterung und Verständnis für die Naturschönheiten unseres Landes geschöpft. Der Jubilar, der auf drei Menschenalter zurückblicken darf, war mit einer seltenen Arbeitskraft ausgerüstet. Von Beruf Rechtsanwalt, hatte er sich aber schon während seiner Studienjahre mächtig von der Natur angezogen gefühlt, insbesondere von der Pflanzenwelt. Über 250 wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Floristik und Pflanzengeographie tragen seinen Namen, darunter mehr als dreißig Arbeiten von größerem Umfange. Wer würde sein «Pflanzenleben in der Schweiz» nicht kennen, das 1879 erschienen, heute noch jeden, welcher der Natur nicht ganz entfremdet ist, durch den poetischen Schwung der Sprache entzückt. Da lernen wir Christ in seinem Element kennen, als tiefschürfender und scharfblickender Forscher, aber ebenso sehr als Menschen, der sich bewundernd vor der Erhabenheit der Schöpfung beugt. Die Anerkennungen für eine solch außerordentliche Gelehrtentätigkeit sind denn auch nicht ausgeblieben, und groß ist die Zahl der Ehrungen, die unser Landsmann aus dem In- und Auslande empfing. Zum 90. Geburtstage überreichte ihm die Naturforschende Gesellschaft Basel eine reichhaltige Festschrift. Ein besonderer Reiz wird diesem Bande verliehen durch ein wohlgelungenes Bild und eine kurze Lebensbeschreibung, welche vom Jubilaren selbst verfaßt ist. Liebevoll gedenkt derselbe all jener Persönlichkeiten, durch welche in ihm die Liebe zur

Natur geweckt wurde. «Ich schwelgte in einer Naturbegeisterung, wie man sie in solcher Tiefe nur im Alter von 16 Jahren empfindet.» In fast unzähligen Exkursionen durchwanderte er die Schweiz, namentlich das Wallis, und sammelte so aus eigener Anschauung jene köstlichen Erfahrungen und tiefen Erkenntnisse, die wir im besondern in seinen Werken, welche unser Land betreffen, genießen. Als Kenner der Farrenkräuter errang Dr. Hermann Christ einen Weltruf. Zwei Gefühle bewegen heute unser Inneres: Ehrfurcht vor dem, was Christ geleistet, Dankbarkeit für das Schöne, das er uns gegeben. *Walter Höhn.*

Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh. Der Bericht über die Inspektion der Primarschulen, umfassend die Schuljahre 1918—1922, eine tiefschürfende Arbeit, zeugt von der großen Tätigkeit und Anteilnahme, welche Herr Inspektor Scherrer der Entwicklung des Schulwesens entgegenbringt. Der vornehmste Teil der Erziehung ist die Charakterpflege. Diesem Ideal muß auch die Auswahl der Stoffe entsprechen. Mit Recht legt der Berichterstatter eine Lanze für den Handfertigkeitsunterricht ein, ist er doch dazu angetan, auf Geist und Körper erzieherisch zu wirken. Die Thesen über den Stand der appenzell-außerrhodischen Schule im besondern weisen die Richtlinien zur Förderung des Schulwesens. *-r-*

Baselland. (Korr.) «.... *es weihnachtet sehr*» — dies einfache und doch so innig zu Herzen sprechende Wort stand an der Spitze des Programmes, das die Sektion Baselland des S. L.-V. auf Sonntag den 16. Dezember, 17¼ Uhr, in den «Engel» in Liestal zu einem öffentlichen «*Volkskunstabend*» einlud, dessen Ertrag für die Weihnachtsbescherung im Kantonsspital bestimmt war. Ja, «es weihnachtet sehr». So zahlreich kam das weihnachtswundrige Volk, daß der große «Schillersaal» sie kaum alle fassen konnte, die sich ein Stück Weihnachtsvorfreude haschen wollten. Die Bretter, die sonst eine andere Welt bedeuten, boten einen glitzernden Winterwald mit Schneeflockengewimmel, eisduftenden Tannbäumen und hellerleuchtetem Försterhaus in dunkler Nacht — das Reich des St. Niklaus. Und Liederklang aus Kindermund, eine liebliche Märchenerzählung, eine Roseggersche Weihnachtsgeschichte, eine flottgerundete Skizze über die Weihnacht im Wandel der Zeiten, ein Beethovensches Streichquartett, fein abgestimmte Gesänge zweier Solisten — alles kunstgemäß und herzerfrischend dargeboten, hielt die Zuhörerschaft bei ausgelöschten Lichtern zwei kurzscheinende Stunden in wohliger Spannung. Es war ein intimes, die Seele erquickendes Familienfest. Muß schon sein äußerer Erfolg — Einnahme 800 Fr. — des schönen Zweckes wegen ein erfreulicher genannt werden, so kann der innere Wert der Veranstaltung für unsere Lehrerschaft nicht hoch genug angeschlagen werden. Unserm Vorstand, vor allem seinem wagemutigen Präsidenten, sowie allen Mitwirkenden unsere Anerkennung und unsern Dank! *J. St.*

Schwyz. (*Sch.*-Korr.) In den letzten Tagen des verflossenen Novembers tagte der schwyzerische Kantonsrat. Unter den erledigten Traktanden sind auch einige die Schule betreffende Geschäfte. Bei Beratung des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates, Kapitel Erziehungswesen, wurde das Postulat gestellt: Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen und dem Kantonsrat auf die nächste Sitzung Bericht und Antrag zu stellen, ob nicht die Schulorganisation von 1877/78 einer Gesamtrevision zu unterziehen sei. — Der Departementschef nimmt das Postulat entgegen, bemerkt aber, kaum mit Unrecht, daß die Vorlage einer zeitgemäßen neuen Schulorganisation beim Volke wohl nicht gut aufgenommen würde. — Wenn der Kanton zugunsten der Gemeinden recht tief in den Sack greifen würde, könnte eine Volksmehrheit erzielt werden. Ob aber im Schoße des kantonalen Parlamentes eine solche gefunden würde, ist sehr zweifelhaft.

Einem Gesuche des Bezirksrates Gersau entsprechend, wurde der Beitrag des Kantons an die Sekundarschulen erhöht. Jede Sekundarschule, in welcher der Unterricht nach dem erziehungsrätlichen Unterrichtsplan erteilt wird, erhält einen jährlichen Staatsbeitrag von 200 Fr. (bisher 100 Fr.). Der Staat übernimmt ferner nebst den gesetzlichen Alterszulagen auch einen Zehntel der Besoldungen, welche in den Gemeinden resp. Bezirken an die Sekundarlehrer bezw. Lehrerinnen bezahlt werden. Endlich wird in Rücksicht auf weitere Faktoren als: Leistungen der Schule, der Kurse usw. ein weiterer Zuschuß von 100—200 Fr. (bisher 40—100 Fr.) bewilligt. — Betr. unentschuldigter Schulversäumnisse wird die bezügliche, völlig unzulässige Verordnung dahin abgeändert, daß unentschuldigte Absenzen in der Primarschule bei 5 Halbtagen im Halbmonat mit 50 Rp. bis 1 Fr. per Absenz und die der Sekundarschule bei drei Halbtagen im Halbmonat mit 1 bis 2 Fr. bestraft werden.

Anläßlich dieser Kantonsratssitzung wurde auch der Besoldungsskala der Beamten und Angestellten der Kantonalbank — was seit der Organisation der zentralschweiz. Bankangestellten in den Kriegsjahren nur einem Geheimbuch mit sieben Siegeln anvertraut war — nachgefragt. Ein Kantonsbeamter eröffnete endlich das Geheimnis. Hoffentlich hat diese Offenbarung auch eine gute Rückwirkung auf die Festlegung von Lehrerbesoldungen in den größeren Ortschaften unseres Kantons, wo die Mietpreise eher im Steigen sich befinden, während man anderseits des Lehrers sauer verdienten Lohn nur auf die gesetzliche Norm festlegen möchte. Wir werden später auf diese Frage zurückkommen.

Vaud. Comme c'est le cas un peu partout le budget de notre canton ne connaît plus, depuis la guerre, l'équilibre des recettes et des dépenses; mais nos autorités font de louables efforts pour le réaliser. L'instruction publique à tous les degrés doit supporter sa large part des réductions imposées. Je parlerai plus tard de la réduction générale de 25% de toutes les subventions, me bornant aujourd'hui à signaler la réduction des traitements des *maîtresses d'écoles enfantines.*

Avant 1917, une institutrice froebelienne recevait un traitement de misère: 600 frs. plus logement et des augmentations cantonales allant de 35 à 200 frs. Il est juste d'ajouter que le temps exigé pour la préparation à l'Ecole normale n'était que d'une année et n'avait d'abord compris qu'un cours de 9 mois. Maintenant, il est de deux ans. La loi du 8 décembre 1920, en vigueur dès le 1er janvier suivant, fixa le traitement minimum des institutrices froebeliennes à 3000 frs. plus le logement et des augmentations cantonales de 160 frs à 1000 frs. En 1923, la réduction du 8% sur tous les traitements ramena celui des maîtresses des écoles enfantines à 2856 frs.

Entre-temps, un député avait demandé, par motion du 11 décembre 1922, la révision de la loi sur l'instruction primaire en vue de permettre aux communes qui le désirent ou le justifient, de faire appel, en ce qui concerne les écoles enfantines, à des personnes non pourvue du brevet prévu par la loi. Le motionnaire voulait par là arriver à payer des traitements inférieurs à ceux qui venaient d'entrer en vigueur. La commission du Grand Conseil, fort heureusement, n'entra pas dans les vues du motionnaire, estimant qu'il ne fallait pas soulager les bourses communales en appelant à la tête des classes enfantines des personnes quelconques, non pourvues de brevet, mais que la question d'une diminution du traitement du personnel enseignant froebelien devait être étudiée.

Or, il faut le reconnaître, c'est cette partie du personnel enseignant qui a été favorisée tout particulièrement par la loi de 1920. D'un autre côté, les écoles enfantines n'étant pas obligatoires, ce sont elles qui ont le plus souffert de la crise financière, et nombreuses sont celles qui ont été fermées. Ailleurs, il y a eu — on est navré de le constater — des marchandages avec les institutrices et celles-ci, plutôt que de voir leur classe se fermer, ont consenti à des réductions de traitement. Si donc, d'un côté, une diminution de traitement peut se justifier, ce serait pourtant dangereux et injuste de ne pas tenir compte de la cherté actuelle de la vie et de ravaler les fonctions d'institutrice froebelienne au rang de bonne d'enfant. Dans les cantons voisins de Genève et de Neuchâtel, les maîtresses froebeliennes reçoivent le même traitement que les institutrices primaires. En Suisse allemande, leur travail est hautement ap-

précié, et même en dehors de notre pays, beaucoup de regards sont tournés vers les écoles montessoriennes du Tessin.

Tenant compte de toutes ces considérations et du rapport de la commission chargée d'étudier la motion mentionnée plus haut, le Conseil d'Etat proposait au Grand Conseil de ramener le traitement des institutrices froebeliennes à 2500 frs. et d'y ajouter 6 augmentations triennales allant de 100—600 frs., après 18 ans.

La Commission avait modifié quelque peu ces chiffres et le Grand Conseil fit siennes ses propositions. Dorénavant, les maîtresses d'écoles enfantines recevront un traitement minisidérée comme stage), et les augmentations s'élèveront, de 3 à 18 ans, de 130 à 800 frs. Le maximum sera ainsi, après 18 ans de service, 3200 frs. au lieu de 3100 frs. d'après le projet du Conseil d'Etat. L'indemnité de loyer reste de 400 frs. au minimum.

Dans la discussion, un député a cru nécessaire de décocher quelques flèches à la méthode de Froebel. Je dois à la vérité de constater que celle-ci n'est pas très bien vue partout, surtout dans quelques milieux campagnards, où l'on tient avant tout à ce que les enfants apprennent immédiatement à lire et à écrire. Plus vite ils sauront cela, meilleurs seront et l'institutrice et la méthode qu'elle emploie! Que diraient ces braves gens s'ils voyaient travailler les enfants de quelques classes d'application des Ecoles normales d'après la méthode Montessori et surtout s'ils pouvaient constater les résultats obtenus?

y.

Zürich. Am 4. Dezember fand im Geographiezimmer der neuen Kantonsschule unter der Leitung des neuen Präsidenten, Hrn. Sekundarlehrer Dr. Weber, die zweite Wintersitzung der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Lehrervereins Zürich statt. Für diesen Abend konnte Herr Prof. Dr. *Brockmann* gewonnen werden. Der Vortragende hat sich schon seit drei Jahren als Pflanzengeograph mit dem eingehenden Studium der Niederschlagsverhältnisse der Schweiz beschäftigt und, da die alte Regenkarte der Schweiz zur Erklärung vieler pflanzengeographischer Ergebnisse nicht ausreichte, die Herstellung einer neuen Regenkarte unternommen. In klarer und temperamentvoller Weise orientierte uns Herr Prof. Dr. Brockmann an Hand von Kurven, Profilen und der neuen Regenkarte über den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Wert genauer Kenntnisse der Niederschlagsverhältnisse und die Mängel der jetzt noch verwendeten Regenkarte. — Eine Regenkarte muß sich auf möglichst viele und genaue Regenmessungen stützen. Bei näherer Überlegung ergibt sich aber, daß genaue Regenmessungen vor allem im Gebirge recht schwierig auszuführen sind. Durch besondere, gegen den Wind geschützte Apparate werden seit ca. 10 Jahren genauere Ergebnisse erhalten. Es wäre sehr wünschenswert, wenn noch viel mehr solche Apparate angeschafft und der Wissenschaft dienstbar gemacht werden könnten. Die neuesten Ergebnisse der Niederschlagsmessung verarbeitete der Vortragende zu einer neuen Regenkarte. Sie bringt die sehr verschiedene Verteilung der Niederschläge, die auf kleinem Gebiet auftreten kann, schön zur Darstellung und zeigt die Zusammenhänge der Gebiete gleicher Niederschlagsmengen. Ihr Hauptvorteil ist wohl darin zu erblicken, daß sie über unsere Landesgrenzen hinausgeht und damit zeigt, wie unsere Niederschlagsverhältnisse mit denen unserer Nachbarstaaten im Zusammenhang sind. Sehr eindringlich bringt die neue Brockmannsche Regenkarte die durch vervollkommnete Regenmesser festgestellte erstaunlich große Regenmenge aller Höhenlagen zur Darstellung und im Gegensatz dazu die in breiter Basis angelegte Niederschlagsarmut vieler Alpentäler, wie Engadin, Rhonetal, Rheintal und deren Nebentäler. Die regenärmsten Gebiete sind die Täler um den Nationalpark, das Val Cluoza, das Livignotal, St. Maria. — Die neue Regenkarte wird in den neuen Atlanten für schweiz. Mittel- und Sekundarschulen erscheinen. Eine beschränkte Anzahl ist auch jetzt schon einzeln zum Selbstkostenpreis von 4 Fr. zu haben. Auch existiert schon eine große Wandkarte. Dem Dank des Vorsitzenden an Herrn Prof. Dr. Brockmann für den sehr lehrreichen Vortrag sei auch an dieser Stelle nochmals Ausdruck verliehen. — Zugleich sei mitgeteilt, daß für den nächsten Vortrag anfangs Januar unser allverehrte Meister der Geologie, Herr Prof. Dr. *Heim*, über das Thema: «Der Bau der Schweizeralpen» spricht.

—ch.

— Das Schulkapitel des Bezirkes Uster tagte am 8. Dezember im Sekundarschulhaus Uster. Herr R. Faust, der als Jugendsekretär in Uster die Leiden und Freuden der schulentlassenen Jugend kennt, sprach über das aktuelle Thema: «Die Waffen im Kampfe gegen die Verwahrlosung der schulentlassenen Jugend». Er entwarf ein anschauliches Bild über die physiologische und psychologische Einstellung unserer Jugend. Als Hauptwaffen im Kampf gegen die Verwahrlosung nennt er: religiös-sittliche Erziehung, Pflege des Familienlebens, des Heimatgefühls und der Vaterlandsliebe. Er verlangt die Gründung von Gemeindestuben, Kinoreform und Verwirklichung des Freizeitproblems. Der Referent erntete reichen Beifall. — Herr Aug. Hecker, Sekundarlehrer in Uster, gedachte in einem feinfühlenden Nachruf des verstorbenen Sekundarlehrers Emil Simmen in Uster, der seinem Wirkungskreise seine unverwüstliche Arbeitskraft und Energie und seine reichen Kenntnisse widmete. Viel schuldet die Gemeinde Uster «Vater Simmen», der immer schwere Arbeitslast auf sich nahm, wenn es galt, ein gutes Werk zu schaffen, das der Gesamtheit diente und seiner Gemeinde zur Ehre gereichte. Die Kapitularen ehrten den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

W. B.

Ausländisches Schulwesen

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins wendet sich in einem Aufruf gegen die Zerstörung der deutschen Schule. «Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die deutsche Reichsregierung am 27. Oktober eine Verordnung zur Verminderung der Personalausgaben der öffentlichen Verwaltung erlassen, die einen mindestens 25prozentigen Abbau der Beamtenschaft des Reiches, der Länder und der Gemeinden fordert. In letzter Stunde ruft der Deutsche Lehrerverein noch einmal das deutsche Volk zu schärfster Abwehr einer mechanischen und verständnislosen Übertragung dieser Abbauverordnung auf das Schul- und Erziehungswesen der Länder und Gemeinden auf. Schwerer Druck von außen lastet auf dem deutschen Volke. Hunger und Arbeitslosigkeit haben ihm tiefe körperliche, geistige und sittliche Wunden geschlagen. Am schärfsten wird durch alles das die Jugend getroffen. Darum muß gerade in den Tagen bitterster Volksnot für Pflege und Erziehung der Jugend alles nur Mögliche getan werden. In diesem Sinne hat der Deutsche Reichstag bei der 3. Lesung des Ermächtigungsgesetzes die Entschließung gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der notwendigen Einschränkung der Ausgaben des Reichs die große Bedeutung der Pflege der Kultur und Volkswohlfahrt und der geistigen und körperlichen Jugendpflege für die Erhaltung der nationalen Kraft im Auge zu behalten. Die diesem Zwecke dienenden Mittel dürfen erst in letzter Linie den Rücksichten der Ersparnis unterworfen werden. Die deutschen Länder sind an der Arbeit, die Verordnung der Reichsregierung auszuführen. Der jetzt erschienene Entwurf der preußischen Abbauverordnung läßt diesen Beschluß des Reichstages völlig unberücksichtigt und bringt unserer Schule schwerste Gefahr, ja völlige Zerstörung. Tausende lebenserfahrener, rüstiger Männer und Frauen werden der dringlichsten und wichtigsten Arbeit an der Jugend entzogen, fast vierzigtausend junge Lehrer und Lehrerinnen aus der Schule entfernt; dem Erzieherstande droht durch Drosselung seines Nachwuchses Erstarrung und Stockung. Lehrerabbau ist Schulabbau, Schulabbau ist Erziehungsabbau! Zahlreiche Schulen sollen aufgelöst, den Gemeinden ein größer Teil der staatlichen Zuschüsse für die Unterhaltung ihrer Schulen genommen und die Schulklassen bis zu einem Grade gefüllt werden, der eine fruchtbare Bildungs- und Erziehungsarbeit unmöglich macht. Schulunterricht und Schulerziehung werden vergröbert, die weitere Entwicklung und Neugestaltung des öffentlichen Erziehungswesens unterbunden. Und das alles in einer Zeit, in

der Deutschland durch das Sinken seiner Kinderzahl auf die Hälfte einen ungeheuren Verlust künftiger Lebens- und Schaffenskraft erleidet. Gegen diese Schulpolitik, die keine Schulpflege, sondern eine Schulverwüstung ist, rufen wir alle Volksvertretungen, alle Parteien, alle Berufsstände, alle gewerkschaftlichen und kulturellen Verbände, die gesamte Presse, das ganze deutsche Volk auf! Volksgenossen aller Stände und geistigen Richtungen, stellt Euch mit uns vor die deutsche Jugend! Schließt Euch mit uns zusammen und helft uns mit aller Eurer Kraft! Schützt mit uns die deutsche Schule»

Frankreich. In Frankreich geht der Kampf um das schulpflichtige Alter. Heftiger als je prallen in dieser Frage die Gegensätze aufeinander. Auf der einen Seite: die Association générale des institutrices des écoles maternelles et enfantines de France et des colonies; sie stellt die Forderung nach dem zurückgelegten 7. Altersjahr auf — mit dreifacher Begründung: das Kind ist vorher körperlich noch zu schwach, sittlich zu unselbständig, geistig zu unentwickelt. Auf der andern Seite: die Assemblée générale des inspecteurs primaires: sie stützt sich auf den 1. Artikel des Dekretes vom 15. Juli 1921, der die Schulpflichtigkeit an den Anfang des 7. Lebensjahres setzt. Beide Parteien beharren hartnäckig auf ihrer Ansicht. Die treibende Macht ist der bedenkliche Geburtenrückgang; auf beiden Seiten befürchtet man Stelleneinsparungen. Allerdings handeln die Kindergärtnerinnen oft gegen ihre eigenen Gründe, indem sie den Ehrgeiz haben, ihren Zöglingen schon geläufiges Lesen beizubringen. Sie sagen: Alle unsere Schüler können mit sechs Jahren schon lesen. Die andere Partei aber sagt: Sie kennen nicht einmal ihre Buchstaben. Der Streit ist erbittert. *G. J.*

Totentafel Im Alter von 75 Jahren schied am 10. Oktober in Herrn Heinrich Brändli eine markante Lehrergestalt von uns. Aus Reitnau im Suhrental gebürtig, holte der einfache Bauernsohn seine Ausbildung an der Bezirksschule Schöftland und, wie viele Aargauer der damaligen Zeit, im Lehrerseminar zu Schiers. Von 1868—1882 Lehrer in Murgenthal und Ürkheim, kam er hierauf nach Zofingen und unterrichtete hier mit seltener Pflichttreue, vorzüglichem Lehrgeschick für die Kleinen und besten Erfolgen die beiden untersten Knabenklassen während fast 40 Jahren. 1918 konnte der Verstorbene in körperlicher und geistiger Rüstigkeit auf eine 50jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken, ließ sich aber in der ihm angeborenen Bescheidenheit zu keinerlei Feier dieses Anlasses bewegen. Nach mehr als 52jähriger Arbeit legte er 1921 das Schulszepter aus der Hand und verbrachte im Kreise seiner Angehörigen einen schönen, aber leider nur kurzen Lebensabend. Ehre seinem Andenken! *A. L.*

— Im kräftigsten Mannesalter starb am 29. Oktober in Ürkheim bei Zofingen einer der Stillen im Lande, aber einer der wägsten, besten und bodenständigsten unter der aargauischen Lehrerschaft, Herr Robert Bopp (1879—1923). In der Nähe des Neuhofes, im Bauerndorf Lupfig aufgewachsen und urchigen ländlichen Verhältnissen entstammend, besuchte der Verstorbene die Bezirksschule in Brugg und von 1896 bis 1900 das Lehrerseminar Wettingen Im Sommer 1900 kam er nach Ürkheim und blieb dieser Gemeinde, die ihm zur zweiten Heimat wurde und mit deren Bevölkerung er sich wesensverwandt fühlte, als überaus gewissenhafter, gründlicher und anregender Lehrer treu bis zu seinem allzu frühen Tode. Er war auch ein mustergültiger Bürgerschullehrer. Den angehenden Staatsbürgern war er ein warmherziger Freund und Berater, dessen Anordnungen sich die jungen Leute wie selbstverständlich unterzogen und die er in diesem schwierigen Alter weit sicherer zu lenken und zu führen verstand, als manch anderer die kleinen Volksschüler. *A. L.*

Bücher der Woche

Frauenfelder, G., Dr.: *Algebra für Gewerbeschulen.* Aufgabensammlung. 1. Heft. 3. Aufl. 1923. Verlag Schultheß u. Cie., Zürich.

Walter, Hans: *Bergbau und Bergbauversuche in den fünf Orten.* (Diss.) 1923. Buchdruckerei A. u. O. von Matt, Stans. 107 S.

Pestalozzi, F. O.: *Des Christen Stellung zu Wohlstand und Reichtum.* Gedanken und Erfahrungen eines alten Kaufmanns. 1923. Walter Loepthien-Klein, Meiringen 46 S.

Ruhl, Agnes G.: *Der Freund.* 1922. Oranien-Verlag, Herborn. 183 S.

Piaget, Jean: *Le Langage et la pensée chez l'enfant.* 1923. Delachaux & Niestlé, S. A., Neuchâtel. 313 S. Geh. Fr. 6.—.

Schönfelder, Bruno: *Hansel.* Ein Vogelleben. Eine Erzählung für alle, die Vögel lieb haben. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Geb. 136 S.

Aschenborn, Hans Anton: *Satan und andere afrikanische Erzählungen.* Kosmos, obiger Verlag. 123 S.

Weysar, D.: *Fritze Grün, der Laubfrosch und andere Tiermärchen.* Kosmos, obiger Verlag. 125 S.

Ewald, Karl: *Was der Storch in Afrika erlebte.* Märchen aus Feld, Wald und Heide. Ausg. von Klara Hepner. Kosmos, obiger Verlag. 96 S.

Büchler, Ed.: *Rund um die Erde.* Erlebtes aus Amerika, Japan, Korea, China, Indien und Arabien. 1924. Verlag von Büchler u. Cie., Bern. 303 S. Geb. Fr. 6.80.

Roulier, A.: *Pour les fêtes d'enfants.* Scènes enfantines. 1923. Payot & Cie., Lausanne. 93 S. Geb. Fr. 2.50.

Almanach Pestalozzi 1924 et Almanach Pestalozzi, Edition pour jeunes filles 1924. Payot & Cie., Lausanne. Fr. 2.50.

Schweiz. Musikpädag. Verband: *Musikkalender für die Schweiz 1924.* 4. Jahrgang. Herausgeber: Schweiz. Musikpädag. Verband, Zürich.

Wiß-Stäheli, Josef: *Nöldi und Pöldi.* Eine Jugendgeschichte für sonnige Herzen. 1923. Orell Füßli, Zürich. Geb. Fr. 5.50.

Meylan-Hämig, Lucie: *Kindergeschichten für große Leute.* (Sammlung: Stille Stunden, 12.) Orell Füßli, Zürich. 77 S. Geb. 3 Fr.

Grunau, Gustav, Dr.: *O mein Heimatland.* Schweiz. Kunst- und Literaturchronik. 1924. Selbstverlag, Bern. 350 S., 200 Illustrationen und Kunstbeilagen. Geh. Fr. 8.—.

Jugend-Kosmos. Naturwissenschaftliches Jahrbuch. Neue Folge. Bd. 3 und Anhang: E. Thompson-Seton: Wilde Tiere zu Hause. 2. Teil. Mit vielen Textabbildungen und 12 Tafeln. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1923.

Das Bastelbuch. Ein Wegweiser für jung und alt in Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 200 S.

Thompson-Seton: *Zwei kleine Wilde.* Ein Buch von Jan und Sam und ihrem Treiben in ihrem Reich und auf der Farm in Sanger. 4. Aufl. 1923. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 240 S.

Blum-Erhard, Anna: *Lieselottes Abenteuer mit dem Nähvölkchen.* Für Mädels, die nähen wollen. 1923. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 212 S.

Sverdrup, Otto: *Neues Land.* (Reisen u. Abenteuer, Nr. 24.) F. A. Brockhaus, Leipzig. 1923. 158 S.

Howald, Johann: *Und rot ist die Ros.* Thuner-Idyll aus der Franzosenzeit, in Versen erzählt. Buchhandlung Evang. Gesellschaft, Bern 95 S. Geb. Fr. 2.80.

Wernle, D. Paul: *Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert.* 8. u. 9. Lieferung. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1923. Geh. je Fr. 2.50.

Baldinger, Ernst, Dr.: *Der Minnesänger Graf Rudolf von Fenis-Neuenburg.* Eine literar-historische Untersuchung. (Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern.) Der neuen Folge 1. Heft. A. Francke, A.-G., Bern. 1923. Geh. Fr. 7.—.

Burckhardt, Jakob: *Briefe und Gedichte an die Brüder Schauenburg.* 1923. Benno Schwabe u. Cie., Basel. 123 S. Geb. Fr. 4.—.

Burnand, Mireille: *Contes pour les enfants.* Verlag J. R. Keutel, Basel. Geb. Fr. 4.—.

Jaeger, Paul D.: *Vom Grunde der Freude.* Reden und Aufsätze. 1923. Verlag J. R. Keutel, Basel. 244 S. Geb. Fr. 3.50.

Brefin, Karl: *Unterdrückt — nicht überwunden!* Historische Erzählung aus der Zeit des schweiz. Bauernkrieges 1653. 2. Aufl. 1923. Verlag J. R. Keutel, Basel. 371 S. Geb. Fr. 4.—.

Bornhauser, Thomas: *Der heilige Gallus.* Verlag J. R. Keutel, Basel. 107 S. Geb. Fr. 2.—.

Gentner, Frieda und Homberger, J.: *Das Rechnen der Verkäuferin.* Herausgegeben von der Gewerbeschule der Stadt Zürich. 1923. Verlag Orell Füßli, Zürich. 72 S. Fr. 2.15.

Zack, Oskar Viktor: *Kleine Melodien für Schule und Haus* (zweistimmig). Verlag Hug u. Cie., Zürich.

Kaiser, Isabelle: *Die Nächte der Königin.* Novellen. (Sammlung: Die stille Stunde, Bd. 13.) Orell Füßli, Zürich. 82 S. Geb. Fr. 3.—.

Model, Else: *Allerlei Weihnachtslichter.* Vier Erzählungen für die Jugend von 10—15 Jahren. Verlag Orell Füßli, Zürich. 88 S. Geb. Fr. 4.80.

Leonhard, Erika: *Neuer Alltag.* 1. Aufl. Allein-Verlagsrecht E. Bölsterli, Brieffach Hauptpost, Zürich 1. 24 S. Geh. Fr. 1.20.

Bächtold, Jakob: *Deutsches Lesebuch.* I. Unterstufe. II. Mittlere Stufe. Neu bearb. v. Ernst Jenny. 18. Aufl. 1924. Huber u. Cie., Frauenfeld. 348/462 S. Geb. 5 Fr. und 6 Fr.

Grosgurin, L.: *Méthodologie.* Enseignement de l'arithmétique. 1922. Payot & Cie., Lausanne. 298 S. Geb. 9 Fr.

Brunner, J. R., Dr.: *Elementares Lehrbuch der Physik* für die oberen Klassen der Mittelschulen und zum Selbstunterricht. 2. Aufl. 1923. Leemann u. Cie., A.-G., Zürich. 436 S. Geb. Fr. 8.70.

*

Karl Führer's *Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze, Post- und Eisenbahnformularlehre* ist nun bei Müller, Werder u. Co., Zürich erschienen. Das Büchlein leistete den Kollegen, die an der Oberstufe und an Fortbildungsschulen unterrichten, schon lange treffliche Dienste; in der neuen Auflage, die wieder erweitert und den neuesten Bedürfnissen angepaßt ist, wird es uns ein zuverlässiger Führer bei der Vorbereitung sein. *R.*

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1924. Herausgegeben von der «Garbe»-Schriftleitung. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. In Leinwand 5 Fr. — Wirklich eine Ernte vom Besten aus den verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft. In der Mehrzahl stammen die Beiträge in Schrift und Bild von Schweizer-Künstlern und -Gelehrten. 12 Kunstdrucktafeln, 4 davon in Farbendruck, bieten einen ganz besondern Genuß. Als Festgeschenk sehr empfohlen! *F. K.-W.*

*

Reinhart, Josef: *'s Mueterguet.* Gschichten us mym Heimet. Basel, Reinhardt. 3 Fr. — In einem der billigen, handlichen Bändchen, die der Basler Verlag unter dem Namen «Stabbücher» herausgibt, hat Reinhart vier mundartliche Erzählungen vereinigt, die alle von Mutter und Sohn, seinem Lieblingsthema, handeln. Das Muttergut ist der Schatz an Jugendeindrücken, die der Sohn durch die mütterliche Erziehung empfängt, und die jeder, dem sie vorenthalten wurden, schmerzlich vermißt. Ein solcher seelisch Enterbter ist der Held der Titel-Novelle, der Bauernknecht Schacher-Sepp, der sein Leben lang daran leidet, daß seiner Jugend die Sonne gefehlt hat. Die gutgemeinte, aber harte und lieblose Erziehung durch die Mutter hat den im Grunde tüchtigen Menschen verdorben. Die Tragik dieses Menschenlebens wirkt in Reinharts schlichter Schilderung ergreifend und wird durch den Gegensatz zu seiner eigenen sonnigen Jugend ins rechte Licht gesetzt. In einer offenbar nach dem Leben gezeichneten Skizze «D' Mueter» entwirft der Dichter ein lebendiges Bild seiner eigenen Mutter, einer aufrechten, selbstlosen, grundgütigen Frau, die als die geborene Erzieherin und als der gute Geist des Hauses erscheint, eine nahe Verwandte der Frau Regel Amrain. — Von den beiden andern Geschichten: «Dr Heiwäg» und «'s Fluehbethi und sy Bueb» erzählt die erste, wie ein aus dem Zuchthause Zurückkehrender von der selbstgerechten Welt wieder hineingetrieben wird; die zweite, wie der Sohn den vom Vater ererbten Leichtsinn mit Hilfe der tüchtigen Mutter überwindet. Die schlichten Erzählungen, die sich trefflich zum Vorlesen eignen, verraten wieder das tiefe Gemüt und die reiche mundartliche Sprachkunst ihres Dichters und werden jedem Freunde der Mundart willkommen sein. *P. S.*

*

Schweizerische Schülerzeitung, Heft 8: Ihr Kinderlein kommet. — Em Christchindli sis Laternli. — Verlütte. — Arnolds Weihnachtsfeier. — Weihnacht am See. — Gemütsvolle Bilder von Martha Riggenbach schmücken das Heft.

Die Fortbildungsschülerin enthält u. a.: Frauenwille (Skizze von Simon Gfeller). — Die Fortbildungsschule auf dem Lande. — Das eheliche Güterrecht. — Aufgaben für Buchführungsunterricht. — Das Kokosfett. — Gefahren des Leuchtgases.

Sprechsaal

Ein Kollege ersucht um Mitteilung von Erfahrungen, die mit dem *Janus Epidiaskop* mit Petzval-Objektiven («Uranus»), Mod. I, gemacht wurden. Die Redaktion ist bereit, solche Mitteilungen entgegenzunehmen und sie an den Fragesteller weiter zu leiten.

Schweizerischer Lehrerverein

Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Die Direktion der Rorschach-Heiden-Bahn hatte die Freundlichkeit, unserem Vereine die bisherigen Ermäßigungen auf ihrem Betriebe auch für 1924/25 zu erneuern. Wir würden es begrüßen, wenn unsere Mitglieder dies Entgegenkommen recht würdigen möchten durch rege Benützung der Bahnstrecke. — Wir gestatten uns deshalb, unseren Mitgliedern den neuen Tarif der Rorschach-Heiden-Bahn bekannt zu geben:

Für Schulen pro Person:	I. Altersstufe	II. Altersstufe
Rorschach-Heiden, einfache Fahrt, III. Kl.	40	70
Hin- und Rückfahrt	75	130
Rorschach-Wienacht-Tobel, einfach . . .	20	35
Hin- und Rückfahrt	40	65

*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Lehrerkonferenz Brugg (dch. Hrn. E. Barth, Lupfig) Fr. 68.30; Verzicht der Konferenz Werdenberg auf ihr Taggeld (dch. Hrn. Fr. Stauffacher, Lehrer, Buchs) Fr. 117.—; Kant. L.-V. St. Gallen (dch. Hrn. A. Wettenschwiler, Lehrer, Wattwil) Fr. 51.—; Freiwillige Beiträge anläßlich des Kalenderverkaufs Fr. 87.—. Total bis und mit 19. Dezember 1923 *Fr. 10,606.70.*

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Das Pestalozzianum ist Montag, 31. Dezember und Mittwoch, 2. Januar geschlossen. Das Sekretariat des S. L.-V. bleibt vom 23. bis 26. Dezember 1923 und vom 30. Dezember bis 2. Januar 1924 geschlossen.

Mitteilungen der Redaktion

Hrn. **E. W.** in **N.** Wir werden eine Besprechung des genannten Bildes gerne veranlassen, sobald uns ein Exemplar zur Einsichtnahme vorliegt. Besten Dank für die Mitteilung.

Allen Lesern der S. L.-Z. wünscht frohe Weihnachten

Die Redaktion.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

Glücklich

1116

werden die Augen der Kinder strahlen, wenn Sie ihnen einen mechanischen Universal-Baukasten **Matador** auf den Weihnachtstisch legen. Erhältlich in allen Spielwarenhandlungen und Papeterien.

Die einzige Rettung der Menschheit

betitelt sich die neue Schrift des dem Handelsstande angehörenden unbekannt sein wollenden Verfassers Johannes Nimmermüd. Interessant geschrieben aus reicher Lebenserfahrung heraus mit Fr. 1000.— Prämie für den ersten Käufer, dem der Beweis gelingt, daß die Vorschläge des Verfassers nicht geeignet sind, die Welt vor dem Chaos zu retten (lt. Buchumschlag des Verlages). 20% des Reinerlöses fließen wohltätigen Zwecken zu. Preis Fr. 2.20. Bei Voraushezahlung auf Postcheck-Konto IX 3375 franko Lieferung, als Drucksache, sonst Nachnahmezuschlag. 1191

Der Verlag:
E. Lichtensteiger
St. Georgen 118, St. Gallen 11

Machen Sie Ihre Kaffeemischung stets selbst, dann wissen Sie, was Sie haben. — Mit 4/5 Kathreiners Malzkaffee und 1/5 Bohnenkaffee erhalten Sie einen guten und billigen coffeinarmen Kaffee, der jedermann zusagt. 1150

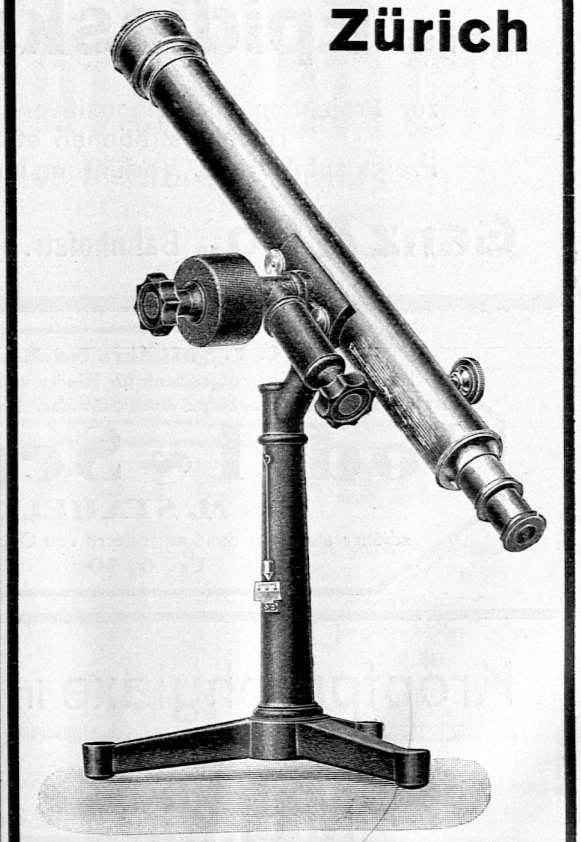
Juventus-Reformgymnasium

Vorbereitung auf

Maturität und Techn. Hochschule

Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich,** Schmelzbergstraße 22. 1171

Optiker Koch Zürich



Parallaktisch montiertes Fernrohr
59 mm Objektiv, astronomisches Okular 50fach, terrestrisches Okular 35fach, Sonnenglas, Okularprisma, Kreisteilung Fr. 400.—. 16

Jeder frühere Besteller von Niederer's Schreibheften mit den vorgeschriebenen Formen bestellt immer wieder; sie sind aber auch ein hervorragendes Lehrmittel. 1043/11 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel

Die grundlegende Darstellung des seelischen Geschehens

Der Geist u. die Triebe

Eine Elementarpsychologie
von **Paul Häberlin**
Professor ord. an der Universität in Basel.
506 Seiten geheftet **Fr. 16.–,** gebunden **Fr. 18.–**

Privat-Sprach- und Haushaltungsschule YVONAND (am Neuenburgersee)

Gründliche Erlernung der franz. Sprache, gute Erziehungsprinzipien, Musik, Handelsfächer, Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie, Handarbeiten. Familienleben. Mäßige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekte. 1161

Cabona

ist die einzige wohlschmeckende **Lebertran-Emulsion mit Kakao u. Phosphaten,** wird von Kindern und Erwachsenen als bestes Stärkungs- und Blutreinigungsmittel allen andern Mitteln vorgezogen.

Preis Fr. 4.50.

Wo nicht erhältlich, Bestellung bei 1183

Doelly & Cie., Basel I 15724

Bühleröl

altbewährtes Hausmittel gegen

Rheumatismus

Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reißen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Bühlers selbsterfundenes, 1000fach **erprobtes** Naturheilmittel, u. in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen. Dieses Mittel **Bühleröl,** Schutzmarke Nr. 28076, ist zu haben in der 1016

Josef-Apotheke von **Dr. A. Aißlinger, Zürich 16**
Verlangen Sie Prospekte u. Zeugnisse, die gratis versandt werden

Naturgeschichtsunterricht. In nur Ia. Qual. bei niedrigsten Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, Anatom-, Biol-, Mikroskop-Präparate **Modelle:** Mensch. erstklass. **Skelette** Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch, 100 Arten, 200 Arten Schädel. Zeichen-Modelle. Mineralien. Preisverz. verlangen. Hunderte von Referenz. **Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten.** 991

Am

Christbaum

hangen knusprige, handgearbeitete Willisauer-Ringli Nr. 111. Große Freude. Ringlistube Zwahlen & Co., Willisau sagt, wo zu haben.

Chordirektoren

mache ich auf meine neuen **Chorlieder** aufmerksam. Da ich selber seit 27 Jahren als Dirigent tätig bin, so sende ich sicher Lieder, die Sänger und Zuhörer erfreuen. Verlangen Sie zur Einsicht: **Zybörilieder** für alle Chorgattungen, **effektvolle Schlußnummern** mit Klavier, z. B. Quodlibet und Waldkonzert v. Meuerer; **Humoristisches:** Die Tellinnen, Frau Dokteri. Wahlweiber etc., Zwölf **Kinderlieder** v. Zybörl und J. Iten; 10 **Unterhaltungsstücke** für 2 Violinen und Klavier. 951

Hans Willi, Verlag, **Cham,**

Neueste

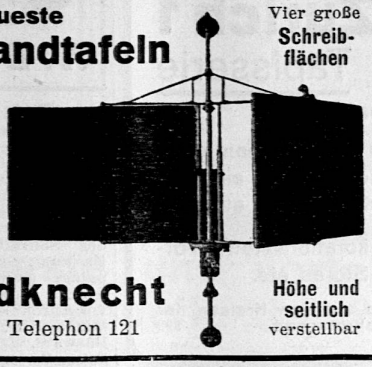
Schulwandtafeln

Vier große Schreibflächen

✠ Pat. 37133

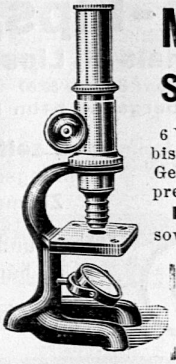
Fabrikat unübertroffen

Prima **Referenzen**



L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121

Höhe und seitlich verstellbar



Mikroskope

6 Vergrößer. bis 330 × zum Gelegenheitspreis von nur **Fr. 45.—** sowie **Lupen** billigst.

Bahnpostfach 11 Zürich. 1069

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch.** Bücher-Experte. **Zürich** Z. 68. 74

Grammophone und -Platten

E. Ramspeck, Zürich
Mühlegasse 27

59/2

Neuheit

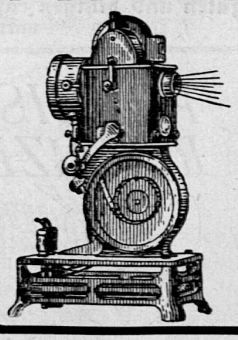
Amerikan. **Epidiaskop** Balopticon

zur Projektion von Diapositiven, Postkarten, Buchillustrationen etc. 530

Preise auf Anfrage. Vorführung unverbindlich.

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, **Zürich**

PATHÉ-BABY



ein guter Heimkino kostet nur Fr. 125.— jeder Film Fr. 2.50

1123

Photohalle Aarau

Bahnhofstr. 55

Verlangen Sie Prospekt H

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel

Ein ausgezeichnetes Geschenk für Kinder von 9—14 Jahren ist die spannende Geschichte eines Schweizer Buben in England:

Jodel ~ Seppli

Von M. STÄHELIN

schöner stattlicher Band mit Bildern von Otto Baumberger

Fr. 6. 50

WATERMANS IDEAL FÜLLFEDER

Der Stammvater

ALLER FÜLLFEDERHALTER

GEB. 1884

Ein Sprössling

GEB. 1923

WATERMANS P.P. FÜLLBLEISTIFT 1170

(PERMANENTLY POINTED)

Kropfprophylaxe in Schulen

Majowa (Malzzucker mit Jod Wander.) **Vorteile:** Sehr geringe Kosten, angenehmer Geschmack, gute Wirkung, einfache Durchführung. Versuchsmengen und alle Auskünfte, deren Sie bedürfen, stellen wir Schulkommissionen und Lehrern gern zur Verfügung.

1070 **Dr. A. Wander A.-G., Bern**

Ein Abonnement auf die Jugendzeitschrift

Der Schweizer Kamerad

bildet eine willkommene Festgabe

für die reifere Jugend 1199

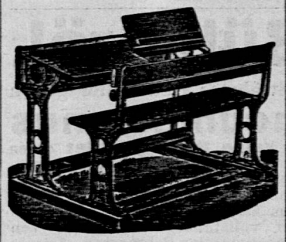
Jährlich **24 reich illustrierte,** 20 Seiten starke Hefte. Preis für Einzelabonnement: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—. (Klassenabonnement Fr. 4.80, bezw. Fr. 2.40). Inbegriffen ist eine **Versicherung** geg. Unfall. **Frobenummern gratis**

Die sechs ersten Hefte des Jahrgangs (ab 1. Okt.) werden auf Wunsch ohne Preiserhöhung in besonderer Geschenkpackung geliefert.

Pro Juventute Abt. „Schweiz. Kamerad" Untere Zäune 3, Zürich 1

Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil.



Wandtafeln, Schulbänke etc.

Prospekte zu Diensten. 1177

Quintenreine, haltbare Saiten

für alle

Musik-Instrumente

Gut assortiertes Lager in **Musikalien** aller Besetzungen, Chormusik und Humoristika. Kataloge Nr. 40 V gratis.

1185 Lehrer Rabatt.

Berna-Musikwerke Bern

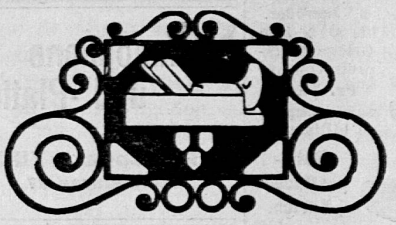
W. Bestgen, Sohn Bundesgasse 36 Kapellenstraße 6

W. Herrmann-Lips, Zürich 1

Möbelfabrik **vormals H. Lips** Tapisserie

Telephon: Seinau 59.90

Ecke Löwenstraße/Gerbergasse beim Hauptbahnhof



liefern **seit 50 Jahren** komplette Wohnungseinrichtungen, einzelne Zimmer, Kleinmöbel etc.

Möbel- und Dekorationsstoffe, Vorhänge-Stores etc.

Beste Referenzen aus den Kreisen der tit. Lehrerschaft. 392

Felsenbücher 1174

Stets willkommene Festgeschenke.

Kruse, Lebenskunst . Fr. 2.50
„ Gedächtnisschule „ 1.90
„ Willensschule . „ 6.25
„ Redeschule . . „ 6.25

Gerstner, Schule der Graphologie Fr. 5.—; Christiansen, Die Kunst des Schreibens (Prosaschule) Fr. 12.50; Scheurmann, Der Papalagi (interessante Reiseeindrücke eines Südseeinsulaners von Europa) geb. Fr. 3.15; Lossen, Mutterseele, Batikband Fr. 5.—; Bärwald, Weibl. Seelenleben 3.75.

Felsen-Verlag, Küsnacht b. Zürich

Ersparnisse

werden **Festbesoldeta** (Beamte, Lehrer, Angestellte) nie machen können, wenn sie sich nicht durch Buchführung Rechenschaft über ihre Einnahmen und Ausgaben geben.

Ich liefere Ihnen das für Sie geeignete Buch zu nur **Fr. 2.50** gegen Nachnahme.

Th. Camenzind, jun., **Schwyz**

Generalvertreter für die Zentral- und Ostschweiz. 1039